

FRIDOLIN

Nr. 77 - Dezember 94

DENKSTE!

AI

PROZAU

MMK

RechArch

Prof. Tjoa

Studienreform-
demo

Gurken

und
andere
Halluzinationen

Die Zeitschrift für Gurkensammelnde InformatikerInnen

Inhaltsverzeichnis

Artikel	Reviews	Info
Konzeptlose AI	eCE	14 Winf-Seite(n) 25
Experiment MMK	Cyberia	19 ProzAut 26
SE, Sysprog - Ärger	DEISHOVIDA	20 ESTUT 28
Fortsetzungsroman		Fest 31
Demo-Rückblick	Kolumnen	
Tjoa-Interview	Klosprüche	Blödelecke
Studienreform-Paket	AG-Report	
Die RechArch-Gurke	Niki & das Rad	24 Das Rätsel 29

IMPLESSUM

Medieninhaber & Verleger
Verein d. Informatikstud-
entinnen c/o Fachschaft Infor-
matik, TU Wien

Redaktion & Layout
Martin & Roman

alle
Treitlstr. 3, 1040 Wien,
Tel.: 58801/8117

Hersteller
HTU-Wirtschaftsbetriebe
GmbH, Wiedner Haupt-
straße 8-10,
1040 Wien

Herstellungsort
Wien

Verlagspostamt
1040 Wien, P.b.b.

Liebel Lesel !

Diesel Flidolin steht gans im Zeihen des Land des Lähelnns, deshalb haben wil ja auch das schöne Covel-Foto ausgesuht. Denn Läheln mus man/flau können, wenn man/flau gelade dabei iihst, das Gesiht zu velielen.

Das schwieligste beim Elstellen diesel Ausgabe wal, den Gewinnel des diesmaligen Gulken-Contest zu külen. Es sahl sehl knapp auus, abel letzendlih hat sih ein Spitzenleitel hel-ausklistallisiert. Es ist also duhauus kollekt, von einem Popsch-an-Popsch-Lennen zu splehen.

 **Del Lähoutel, Loman (Lollen muhß das LLL !)**

Diesmal waren nicht ganz untätig:

Axel, Beate, Guy, Heinrich, Jens, Luc, Martin, Martina, Monika, Niki, Patrick, Simone, Tell (unglaublich, aber wahr).

Die Scheißarbeit geleistet hat vor allem:

Roman

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müßen nicht die Meinung der Redaktion widerspiegeln.



Konzeptlose AI

„Und so stehe ich wie viele andere Informatiker vor der Frage:

Ist dies Schlamperei oder Schwachsinn mit Methode?“



Bringt man das Thema „Konzepte der AI“ unter Informatikern zur Sprache, so wird man zur Bewertung der im SS94 abgehaltenen Vorlesung von „chaotisch“ bis „konzeptlos“ alle Eigenschaftswörter zu Gehör bekommen..

Auf der Suche nach dem Warum, muß man sich mindestens das Skriptum ansehen: Von allem ein bißchen, nichts wirklich ordentlich, Hauptsache erwähnt, und jetzt schnell zum nächsten Punkt. Eigentlich verständlich angesichts des enormen Wachstums dieser Branche und der Forschung auf diesem Gebiet. Es ist also schwierig, hier das Wichtigste herauszufinden, abzuwägen was nun für Studenten in einer Einführungsvorlesung auch wirklich von Bedeutung ist und was eher Detailwissen ist. Zusätzlich wird diese Vorlesung gemeinsam von 8 mit Professoren gestaltet. Jeder Experte auf einem anderen Gebiet der AI, welches - natürlich - das wichtige der AI ist

So war auch der Literaturverweis an jedes der Kapitel dementsprechend umfassend. Man bekommt den Eindruck, daß man sich hier Mühe gibt, Wissen zu vermitteln und einem ein Dokument in die Hand gibt, welches er auch nach der Vorlesung noch *sinnvoll* verwenden kann.

Doch bei der Vorlesungsprüfung offenbart sich die Konzeptlosigkeit dieser Vorlesung:

Ausmaß des Prüfungsstoffes unbekannt:

Vor der Prüfung konnte leider keine kompetente Person des Institutes die Frage zum Ausmaß des Prüfungsstoffes dezidiert beantworten. Da hieß es bestenfalls: „Was in der Vorlesung gemacht wurde“ oder „Es gibt ja

eh Textverweise, arbeitet die halt durch!“. Im Skriptum selbst gibt es dazu nur die sehr schwammige Auskunft „Vorlesung - Nicht nur schriftliche Unterlagen!“ Jaja. Schon sehr informativ für jemanden, der nicht in die Vorlesung gehen konnte oder wollte....

höchstes Detailwissen in EINFÜHRUNGSVORLESUNG

Anstatt einen Überblick in der EINFÜHRUNGSVORLESUNG zu verlangen wird hier höchste Detailkenntnis von einzelnen Bereichen verlangt, die unmöglich für Studenten zu erbringen ist, die nicht immer in der Vorlesung jedes Wort mit stenographiert haben.

Je länger die Vorlesung her ist, desto mehr wird daraus geprüft...

Wurden bei der ersten Prüfung noch weitgehend Stoff des Skriptums geprüft, so ist es bei der letzten Prüfung am 19.10.1994 weitgehend Stoff gewesen, der in der Vorlesung mündlich erwähnt wurde.

Fragt sich, wo hier die Chancengleichheit bleibt, wenn bei einer Prüfung, zwei Wochen nach dem die Vorlesung gehalten wurde, hauptsächlich Stoff des Skriptums verlangt und gute sieben Monate danach Details aus der Vorlesung gefragt sind. Leider wird diese Vorlesung nur im Sommersemester abgehalten.

Studium der angeführten Literatur für Prüfung wertlos.

Selbst wenn man sich (wie eine Gruppe interessierter und eifriger Studenten es tatsächlich getan hat), in der Bibliothek Wochen vor der Prüfung einfindet, um einige der Bücher, welche in den zahlreichen Literaturverweisen



angeführt sind, durcharbeiten und sich gegenseitig Inhalte und Konzepte der Bücher zu erklären und durcharbeiten, war es nicht möglich den letzten Test an jenem 19.10.1994 positiv zu bestehen.

Fünf Minuten nach Testbeginn - 70% aller Studenten geben ab.

So kam es, daß am 19.10.1994 um 8:20, fünf Minuten, nachdem der Test begonnen hatte, bereits gute 60 bis 75% Prozent der Studenten (unter Ihnen auch jene Gruppe an Studenten, die sich in der Bibliothek intensiv darauf vor-

bereitet hatten) wieder abgegeben hatte. Vielleicht waren es 10 % der Fragen, die sie hätten beantworten können.

Schwachsinn mit Methode?

Und so stehe ich wie viele andere Informatiker vor der Frage: Ist diese Schlämperei oder Schwachsinn mit Methode?

Immerhin. Es handelt sich hier um eine EINSTÜNDIGE EINFÜHRUNGSVORLESUNG, Herr Prof. Trapp!!

 Patrick



Neuartiges Experiment

Mensch-Maschine-Kommunikation

„Einige TutorInnen waren dementsprechend vor den Kopf gestoßen, als sie entdeckten, daß von ihnen ... erwartet wurde, für den Dozenten von MMK den Vortrag zu halten.“

Die diesjährige Lehrveranstaltung Mensch-Maschine-Kommunikation (MMK) verdient besondere Aufmerksamkeit.

Nach der Einführung von MMK letztes Jahr gab es massive Beschwerden seitens der Studierenden. Diese Beschwerden betrafen hauptsächlich den Vortragsstil sowie die Stoffzusammenstellung des Dozenten, Christian Stary, hatten aber sicher auch mit der für viele TeilnehmerInnen überraschenden Durchfallsquote von etwa 80% zu tun. Einige von der Fachschaft Informatik befragten StudentInnen waren über ihr negatives Ergebnis besonders deshalb verärgert, weil sie fürchteten, dieses Jahr den gleichen Vortrag über sich ergehen lassen zu müssen, wo „einem gezeigt wird, wie man mit der Maus ein Fenster anklickt“, so ein Student. Nach Gesprächen mit der Fachschaft erklärte Doz. Stary sich bereit, seine Lehrveranstaltung praxisorientierter zu gestalten, insbesondere parallel zur Vorlesung einen zwanglosen Übungsbetrieb in Form eines Tutoriums anzubieten.

„keinerlei Vorwissen nötig“

Christian Stary engagierte daraufhin für das laufende Semester ungefähr ein Dutzend TutorInnen, für die auf Anfrage „keinerlei Vorwissen“ für ihre Tätigkeit Voraussetzung war (nicht einmal die Absolvierung der Lehrveranstaltung). Die zukünftigen TutorInnen wurden lediglich gebeten, das Buch zur LVA (dessen Autor natürlich Stary selbst ist) mit einem beigelegten Hörschein zu kaufen und durchzulesen. Außerdem wurde ein TutorInnentreffen für Semesteranfang anberaumt. Bei diesem Treffen wurden die TutorInnen terminlich eingeteilt. Weiters erhielten sie Kopien der (übri-gens mit dem Buch zur LVA nur bedingt übereinstimmenden) Vortrags-Overheadfolien sowie Unterlagen zu der für Mitte dieses Semesters geplanten Projektarbeit.

„Lehrbeauftragte“

Soweit zur Vorgeschichte. Die Praxis sieht nun folgendermaßen aus:

Bei der ersten „Vorlesung“ konnten sich die Studierenden zu den Tuto-



riumsgruppen anmelden; damit war Christian Stary's Engagement für seine LVA für weiteres abgeschlossen. De facto delegierte der Dozent seinen Lehrauftrag an die nicht dafür ausgebildeten TutorInnen, um am Semesterende lediglich die (mündliche) Prüfung abzunehmen, ohne jedoch die Arbeitsgruppen je zu besuchen. Das die TutorInnen keinerlei Einfluß auf die Note haben, versteht sich von selbst.

Einige dieser TutorInnen waren dementsprechend vor den Kopf gestoßen, als sie entdeckten, daß von Ihnen offensichtlich erwartet wurde, für den Dozenten von MMK den Vortrag zu halten, der allerdings nicht plante, sie zu unterstützen - wenn vom Satz „Lesen sie mein Buch“ einmal abgesehen wird. Ein kurioses Detail am Rande: Die TutorInnen werden in ihren Arbeitsverträgen nicht, wie

üblich, als „Tutor“, sondern als „Lehrbeauftragte“ titulierte, aus „abrechnungstechnischen Gründen“, so Stary.

Ein weiteres Gespräch der Fachschaft Informatik mit dem Dozenten erbrachte das Zugeständnis, einmal die Woche eine „TutorInnenschulung“ zum laufenden Stoff abzuhalten. Der Termin dazu wurde nicht kollektiv ausgesucht, sondern auf Montag, 13:00 festgesetzt („da ist der Seminarraum frei“, so Stary). Dieser zusätzliche Zeitaufwand für die frischgebackenen „Lehrbeauftragten“ wird natürlich nicht finanziell abgegolten.

Conclusio

Ich persönlich kann mich über den Modus dieser Lehrveranstaltung nur wundern. Diese Umstände lassen leider jede Menge Raum für Vermutungen. Für mich persönlich

ist es eine bodenlose Mangel an Verantwortungs- und Ehrgefühl, als Dozent

seinen Lehrauftrag an nicht dafür ausgebildete StudentInnen weiterzugeben,

nicht bei der eigenen Lehrveranstaltung mitzuwirken,

allerdings sein für den Lehrauftrag bestimmtes Gehalt zu kassieren und einen maximalen Umsatz seines Buches (auf dem die Prüfung basiert) zu generieren,

um sich dann die Hände zu waschen: „...wenn die Studierenden dieses Jahr durchfallen, dann wurden sie von ihren Tutoren nicht ausreichend vorbereitet“, Zitat Stary.

 Roman

PLEASE LOG OUT !!

SE, SYSProg und andere Platzpro- bleme

Und wieder hat ein neues Semester begonnen, mit den üblichen Problemen, die wir schon alle gewohnt sind, bzw. welchen, wo wir noch lernen (müssen), mit diesen zu leben.

Da wäre z.B. das kleine Problem im SE-Labor! Daß man(frau) sehr viel Zeit mit dem Organisieren eines freien Rechners verwenden muß, könnte man ja noch irgendwie einsehen (NeXT Rechner kosten halt sehr viel :(. Was da schon etwas unverständlich ist, ist die Funktionsweise eines gewissen „Login Managers“. Bekanntlich meldet sich der „gütige“ Login Manager mit den netten Worten: PLEASE LOG OUT !!, wenn dieser bemerkt, daß der User gar keine Zeit reserviert hat. Ok, das scheint ja noch in Ordnung, aber wenn dann rundherum noch einige Rechner

frei sind (auch das kann vorkommen), scheint es doch etwas merkwürdig, wenn der Login Manager trotzdem zuschlägt! Die Freude um die vielen freien NeXT Kisten ist dann meist von kurzer Dauer.

Da hilft es auch gar nichts, wenn man den Rechner mit einem Druck auf den Resetknopf beglückt, was ja anscheinend die Lieblingsbeschäftigung von manchen Studenten zu sein scheint. Denn erstens kann man nach etwa 5 Minuten wieder einloggen (wenn auch nur für kurze Zeit), und das neue Booten dauert mit Sicherheit gleich lange!

Zweitens ist damit das Netz sooo richtig belastet, somit werden die NeXT Kisten noch etwas langsamer, „aber nachdem StudentInnen ja sowieso zuviel Freizeit haben,



können wir diese nun mit sinnlosem Warten vor den Bildschirmen ausfüllen.

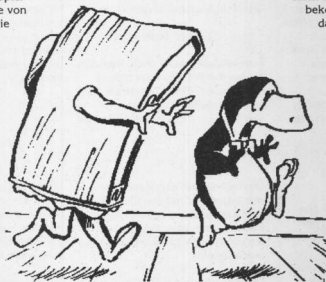
Was da noch auffällt, ist die Tatsache, daß einige KollegInnen ihre MitsstreiterInnen immer mit einem kleinen Rätsel erfreuen wollen. Sie nehmen einfach ein tolles Menüpanel, und ziehen dieses über die geliebte Uhr, welche ja bekanntlich sehr schön anzeigt, ob jemand reserviert hat oder nicht. Nun ergibt sich das schöne Spiel: hat er/sie reserviert oder nicht ?? (meistens ist das zweiter dann der Fall). Auch dieses Spielchen zeugt nicht gerade von akademischer Reife , wie es immer so schön heißt.

Da ja nur einige NeXT Kisten mit einem 3.5" Laufwerk ausgestattet sind (welche übrigens StudentInnen gestiftet haben), ergibt sich außer dem Reservierungsproblem noch jenes, wie man/frau nun einen Rechner mit Floppy bekommen kann. Dieses Problem kann durch einen Rechnertausch mit netten KollegInnen einigermaßen in den Griff gebracht werden (allerings sollte man aufpassen, daß bei dem Rechnerwechsel nicht plötzlich einer besetzt wird) .

Außerdem besteht ja eine zweite Möglichkeit seine geliebten GIF-Dateien oder Ähnliches auf den Server zu transferieren. Da ja fast alle Studenten noch einen weiteren Account auf einem anderen Server haben (SYSProg, Internet etc.), bei dem meistens auch ein Floppy vorhanden ist, können dort die

Dateien kopiert werden, und dann mittels ftp auf den gewählten Server übertragen werden.

Aber im Großen und Ganzen verhalten wir Studenten uns doch ziemlich zivilisiert, wenn es darum geht, einen Rechner jemandem zu überlassen, der wirklich reserviert hat. Denn wenn ich mich recht erinnere, gab es letztes Jahr wirklich einige filmreife Schlägereiszenen um eine NeXT Kiste im SE-Lab.!!



Bei der SYSProg Übung ist das Platzproblem nicht so groß. Man (frau) muß halt seine/ihre Komfort - Ansprüche etwas herunter schrauben, doch dann bekommt man zumindest an einem (ur)alten Terminal einen Platz. Und auch damit, unglaublich ,aber wahr, kann das SYSBsp programmiert werden.

Allerdings sollte versucht werden, eher am späten Nachmittag im SYS Lab vorbeizuschauen, da zu dieser Uhrzeit meist mehr Rechner frei sind (aber das habt Ihr ja sicher schon abgecheckt).

Des weiteren haben wir ja jetzt auch schon einige Internet Rechner zur Verfügung (in der WU gibt es Internetzugang für Studenten schon seit einiger Zeit).

Überraschenderweise ist es mir noch immer gelungen, nach einiger Wartezeit (Minuten, Stunden) einen Internet-Rechner zu bekommen. Allerdings ist hier das richtige Timing und die richtige Ortswahl von entscheidender Bedeutung!!

Zur Erinnerung die Räumlichkeiten :

Vorraum der Fachschaft Informatik

Fachschaft Elektrotechnik

Benutzerräume des EDV Zentrums

Was hier noch erwähnt werden sollte: Mit ftp könnt ihr nur in Österreich herum „hacken“, es sei denn, Ihr besorgt Euch einen Internet Account auf der WU. Denn dort haben die Studenten sehr wohl auch die Möglichkeit, außerhalb dieses schönen Landes mit ftp up- and down zu laden !!

Warum dies so ist, kann ich leider nicht beantworten. Auf alle Fälle sind die WU-ler in dieser Beziehung (noch!?) beneidenswert, meint Euer

Tell



Das Malheur in den Jade Towers

(Teil 2) - Schmutz ist ansteckend.



Dann kam ein Anruf für Gerard Yupp: Eine Frau in 49L hatte zwei Minuten zuvor, als sie nach Hause kam und in ihrer Küche das Licht anknipste, mindestens sechs Kakerlaken davonhuschen sehen.

„War nicht das erstemal“, sagte sie. „Aber gleich sechs auf einmal! Da fand ich, da sollte ich mich wirklich mal melden.“

Am nächsten Morgen gegen zehn bekam Gerard Yupp von der Direktion der Jade Towers einen Brief. Einige Mieter, angeführt vom Universitätsprofessor Cropuch, hatten sich gemeinsam einen Anwalt genommen und drohten ihre Verträge zu kündigen, wenn nicht bald etwas gegen die Kakerlaken in den Jade Towers unternommen werde. Beigelegt war ein detaillierter Plan für die etagenweise Desinfizierung mit Pest-Ex Unique, beginnend im Keller und Parterre, was die Schließung des „Jade Cup“ und der „Jade Corner Bar“ und natürlich aller anderen Einrichtungen im Parterre „für höchstens achtundvierzig Stunden“ erforderlich mache. Zugleich sollten die Mieter des ersten Stocks ihre Wohnungen für achtundvierzig Stunden räumen, und die ganze Prozedur sollte sich dann Tag für Tag wiederholen. Alle Services wie Türdienst und Rezeption sollten wie immer weiterlaufen. Die

Aktion sollte in ungefähr einem Monat abgeschlossen sein.

„Kakerlak-Parties“ wurden in den Jade Towers gefeiert, als die Verteilungsaktion in Schwung kam. Die Leute sollten in ihren Wohnungen und am Swimmingpool auf Kakerlaken achten und sie zählen. Wer auf die höchste Zahl kam, war dann wohl Sieger.

Die besseren Hotels erfreuten sich dem Vernehmen nach zusätzlicher Nachfrage, denn die Mieter der Jade Towers mußten jeweils für mindestens zwei Tage untergebracht werden, standesgemäß.

Unter dem Angriff der Pest-Ex-Leute begannen die Kakerlaken nach oben zu flüchten. Das hatte Pest-Ex vorausgesehen, und darum wurde die Aktion im Parterre begonnen. Als sie den vierzigsten Stock erreichte, traten Kakerlaken mehr und mehr auf den oberen Etagen in Erscheinung. In freundlichen Briefen an die Mieter bat die Direktion der Jade Towers jetzt, täglich jeweils vier Etagen zu räumen, „...um die Arbeiten zu beschleunigen und Sie so wenig wie möglich zu belästigen.“

Darüber konnten die Mieter der oberen Stockwerke nur hohnlachen. Sie erzählten Mr. Clar, sie hätten in ihren Küchen und Bädern „ein paar unglaublich große

Kakerlaken“ gesehen und wollten, bis ihre Evakuierung an der Reihe sei, schon mal eigene Insektensprays verwenden. Auch waren große Kakerlaken auf der Sonnenbank des Swimmingpools geschickt worden, und nun wollte den Swimmingpool keiner mehr benutzen.

Gerard Yupp hatte ein paar schlimme Träume von Kakerlaken; da knipste er in seiner eigenen makellosen kleinen Küche das Licht an und sah an allen Wänden erschrockene Kakerlaken wimmeln, die auf der Flucht vor dem Licht übereinander krabbelten. Und als ob die Wirklichkeit seinem Traum folgte, erzählte ihm der Rezeptionist, er sei morgens um drei von einem wütenden Mieter in den fünfziger Etagen (die doch inzwischen ungeziefert sein sollten) gerufen worden; der Mann habe in seiner Küche Licht gemacht und Vinson habe mindestens hundert Kakerlaken hinter den Brotkasten, unter Schränke und in alle Ecken fliehen sehen.

Am selben Tag kam der rotblonde Pest-Ex-Mann an die Rezeption. Mr. Yupp fand sein Erscheinen in der Halle jetzt nicht mehr so unpassend, und ein paar Leute, die hier mit ihrem Gepäck herumstünden grüßten ihn sogar wie einen alten Bekannten. Das Gesicht des Pest-Ex-Mannes war rot und von



seinen Anstrengungen ganz verschwitzt. „Die frische Luft hier unten tut gut“, sagte er zu Gerard Yupp. „Uff, da oben! Diese Kakerlaken legen ihre Eier schneller als normal, das schwöre ich!“

„Auf welchem Stock sind Sie denn heute?“

„Fünfundachtzig, sechsendachtzig. Wir liegen gut in der Zeit und werden“s schaffen, aber Mannomann! Mieter sind ja jetzt keine mehr da oben, nur noch die Kakerlaken und wir. Haha!“

Mr. Yupp wußte, daß die Penthäuser für fast eine Woche evakuiert worden waren; den Swimmingpool hatte man halbvoll gelassen, aber das Wasser vergiftet, denn viele Kakerlaken kamen dorthin zum Trinken. Als hätten Sidne Yupps Gedanken ihm das Stichwort gegeben, sagte der Pest-Ex-Mann:

„Den Pool behalten wir im Auge, da schwimmen täglich ein paar tausend tote Viecher drauf, die wir dann absaugen, aber wir haben auch schon ein paar von diesen ganz großen Kakerlaken gesehen,

die sind einfach da hinuntergekröchen, haben getrunken und sind wieder weggegangen. Waren Sie schon mal da oben?“

„Nein“, sagte Mr. Yupp. War das ein Traum? Aber er sah deutlich den prallen Schenkel des Kammerjägers auf einer Schreibtischkante und wünschte, der Mann hätte sich dort nicht niedergelassen.

Wie Mr. Yupp Herz am falschen Platze zeigt, erfährst Du im nächsten ftdl.

DEMO RÜCKBLICK

zur Studentendemonstration am 24.11.1994 gegen das Sparpaket der Regierung

Am 24.11.1994 fand in Wien eine großangelegte StudentInnendemo statt, um gegen das Sparpaket der Regierung, und dessen Auswirkungen auf uns StudentInnen, zu protestieren.

Forderungen

Unsere Forderungen (die von BOKU, HTU, GEWI, GRUWI, NAWI, SOWI), die sich teilweise von denen der AG - dominierten Bundes - ÖH unterscheiden, oder über sie hinausgehen, sind wie folgt:

☞ Ersatzlose Streichung des Aufenthaltsgesetzes

Wir wehren uns gegen eine Trennung in prestigeträchtige "AusländerInnen" (z.B. EWR - BürgerInnen) und solche die auszugrenzen sind. Wir fordern weiters ein passives Wahlrecht für AusländerInnen in der ÖH, und in allen Kammern.

☞ Zerschlagung der männerbündischen Strukturen von Universität, Wissenschaft und Forschung

Eine Etablierung elitärer Bildungssysteme bedeutet eine Festigung männerzentrierter Strukturen, welche wiederum eine Konstituierung von Bildungseliten begünstigen.

(ein Beispiel: 100% an weiblichen Reinigungspersonal stehen 1 % ProfessorInnen gegenüber)

☞ Freier Hochschulzugang - gegen Studienbeschränkungen

Wir sind gegen Studiengebühren, oder etwaige Selektionsprüfungen,

Beihilfen müssen so gestaltet sein, daß Studieren auch ohne Nebenjobs möglich ist.

Studieren muß für jede/n, egal ob arm oder reich, ob InländerIn oder AusländerIn, ... möglich sein. Bildung ist ein Menschenrecht.

☞ Für Bildungsuni - gegen Leistungs- und Eliteuniversität !

Eigene und kollektive Bildungsansprüche können (dürfen) nicht an unmittelbarer wirtschaftlicher Verwertbarkeit ausgerichtet werden. Wir sind gegen Kurzstudien und Seg-



mentierungen des Studiums (inhaltl. geraffter "Schmalspurmagister" für viele, die/derjenige die/der weiterstudieren kann, gehört dann wohl zur Elite). Studieren soll auch eine Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Strukturen sein, daher fordern wir eine Ausweitung feministischer, antirassistischer, ökologischer, .. Wissenschaften.

☞ Selbstorganisierte Tutorien statt einer sog. "Studieneingangsphase"

Die Zeit rennt leider schneller als die Herausgabe eines Fridolins, mittlerweile ist die Einbindung des Tutoriumsprojekts in Fraktionspolitik eine beschlossene Sache (Danke, AG)

☞ Ausbau der Mitbestimmung von StudentInnen und AssistentInnen!

Für eine demokratische Universität!

Mit der geplanten "Studienreform" und dem ÜOG '93 einher, geht ein massiver Angriff auf die Mitbestimmungsmöglichkeiten in universitären Gremien.

Wir sind aber nicht bereit die Verteidigerrolle einzunehmen. Wir wollen uns, in UNSEREM Studium einmischen.

☞ Keine Ausrichtung der Wissenschaft und Forschung an den Interessen der Wirtschaft

Die Entwicklung humaner und ökologischer Perspektiven z.B. zu Nuklearpolitik, Gen- u. Reproduktionstechnologien, ... und daran angeknüpft eine Kritik des herkömmlichen Wissenschaftsverständnisses, welches für die ökologische Katastrophe verantwortlich ist, ist überlebensnotwendig. Das ist

aber nur möglich wenn Wissenschaft und Forschung nicht weiter Profitinteressen unterworfen werden (z.B. durch Drittmittelgelder).

☞ Gegen das Sparpaket der Regierung: Für eine Umverteilung von oben nach unten (statt umgekehrt)

Den Sozialabbau für Studierende (z.B. dr. drohende Studiengeldbühren) sehen wir in Zusammenhang mit den gesamtgesellschaftlichen Sozialverschärfungen, wie sie im Koalitionsabkommen der Regierung in diesen Tagen niedergeschrieben wurden.

Uns geht es nicht um die Wahrung standesorientierter StudentInnen-"privilegien", sondern um eine gesamtgesellschaftliche Umverteilungspolitik. Der Wirtschaftsaufschwung muß allen sozialen Schichten zugute kommen.



EIN UNSCHENBARER GEGENSTAND KOMMT GANZ GROSS RAUS.

Nun, wie kam es eigentlich zu dieser Demo?

Nach der nicht zustande gekommenen Großdemo vom 21.10. (damals wurde die für dieses Datum angesetzte Demo von der AG durch eine Trauerfeier ersetzt, und nur noch BOKU, GRÜWI, GEWI, NAWI, SOWI hielten eine den Umständen entsprechende "kleine" Demo ab.), beschlossen HTU, BOKU, GEWI, GRÜWI, NAWI und SOWI, die Demo zu einem neuen Termin anzusetzen.

Zufälligerweise setzte die AG ihre Ersatzdemo auch an diesem Tage

an. Damit war auch die Mobilisation kein unlösbares Problem mehr. Lediglich die inhaltliche Differenz bereitete uns Kopfzerbrechen.

(Die AG - dominierte Bundes - ÖH fordert Studentenprivilegien ohne sich etwaige Gedanken zu gesamtgesellschaftlichen Themen zu machen.

Forderungen von Ihnen sind z.B.: StudentInnen (und nur diese!) sollen aus dem Aufenthaltsgesetz herausgenommen werden, Gliederung des Studiums in drei Abschnitte (um Elitenum zu fördern!, siehe oben), ...)

Wir befürchteten auch, daß unsere Meinung von oben angeführter Gruppierung unterdrückt werden könnte, aber nachdem die Bühne in unseren Verantwortungsbereich fiel, war dieses Problem auch gelöst.

Es gab Demozüge von BOKU, TU und UNI. Diese, in etwa eine Gruppe von 2000 Personen umfassend, vereinten sich am Ballhausplatz, wo es eine Reihe von inhaltlich gut gehaltenen Reden, wie die von Nikolaus Kirstein (SOWI, FS Informatik), die von Maria Vassilaku (Ausländerreferentin am ZA), die von Claudia und Ilonka (Tutoriumsprojekt), und die von Walter Haslinger (HTU), gab.

Aber auch ein AG - Entsandteter hielt eine Rede, in der er lediglich durch seine zur Schau gestellte männliche Dominanz beeindruckt konnte.

Mit dieser Demo sind unsere Forderungen nun publik gemacht. Wir hoffen nun, daß sich die Leute in der Bundesregierung auch damit auseinandersetzen.

Sinka



Prof. Dr. A Min Tjoa

Interview

mit neuem Professor am Institut für Softwaretechnik

Am Institut für Softwaretechnik war nach dem Abgang von Prof. Schauer nach Zürich die Stelle eines Ordinarius zu besetzen. Nachdem die erste Berufungskommission erfolglos verlaufen war, gelang es schließlich Prof. Dr. A Min Tjoa für diesen Posten zu gewinnen. Die Fachschaft Informatik traf sich am Mittwoch dem 23.11.94 mit dem neuen Vorstand des Instituts für Softwaretechnik in dessen Büro in der Resselgasse 3.

FS-Inf: Welche Zukunftspläne für die Forschung an der Uni haben Sie?

Tjoa: Ich habe mir vorgenommen das erste Semester einmal nachzudenken, aber einiges ist jetzt schon fix. Ein Bereich ist innerhalb des Softwareengineering eine Konzentration auf Software-ReUse. Ein zweiter Bereich ist interdisziplinäres Arbeiten in der interaktiven Informatik. Ein Beispiel hierfür ist

ein für die Technische Universität eher exotisches Projekt das wir gerade abgeschlossen haben: - Indonesische Bräuche auf einer CD-ROM mit bewegten Bildern und Hyperterminologie. Hier kann man sich z.B. die Vorgänge bei einem Fest, der ganze Plan wie das Fest gemacht wird, der Sitzplan, die Genealogie, usw. ansehen. Die CD-ROM besteht weiters aus einer mehrsprachigen Datenbank mit Terminologie in der Völkerkunde und dann noch Informationen über Fischereieinstrumente auf den Philippinen.

Ein weiteres Projekt, in das ich eingebunden bin, ist ein EU-Projekt. Da bearbeiten wir als application framework die "dictionary of art of mc millan". Das ist ein mehr als 30 bändiges Werk. Es geht bei diesem Projekt darum den Workflow des Publishing zu automatisieren. Es gibt Leute die schreiben etwas. Es gibt Leute die haben die Bilder. Es gibt Leute die müssen korrekturlesen usw. und das Ganze in SGML. Das passt irgendwie in diesen neuen Trend des WWW. Außerdem haben wir uns auch neue Normen angesehen um diesen Workflow zu implementieren. In diesem Gebiet werden wir sicher auch noch weiterarbeiten.

Auf dem Gebiet der Anwendungen werden wir eher den Schwerpunkt auf technische Applikationen legen. Hier besteht glaube ich ein Bedarf. Es wird über CIM zwar viel geredet aber fertige Konzepte der Informatik dafür gibt es kaum. Ich kann mir vorstellen hier bestimmte Teilaspekte zu bearbeiten, sicher nicht die Robotikseite sondern eher die Softwareseite.

Aber endgültiges kann ich noch nicht sagen.

FS-Inf: Arbeiten Sie außerhalb der Universität noch an Projekten?

Tjoa: Ja, einerseits einmal das Europublishing das EU-Projekt. Und dann habe ich ein Projekt laufen für EDI, electronic data interchange, wo wir einerseits eine mehrsprachige Terminologie erstellen und andererseits versuchen die von den Normungs-Instituten vorgegebenen Strukturen mehrsprachig abzubilden. Das ist die Vorbedingung für alle möglichen automatisierten Verarbeitungen die firmenübergreifend funktionieren.

FS-Inf: Welche Lehrveranstaltungen möchten Sie an der TU übernehmen?

Tjoa: Da bin ich noch am Überlegen. Ich muß noch mit den Assistenten diskutieren ob ich an der Lehrveranstaltung Softwareengineering teilnehmen werde. Was ich auf jeden Fall machen werde ist ab nächstes Semester Softwareprojektmanagement, das ich auch noch mit Herrn Tavolato besprechen muß wie wir das aufteilen werden. Des weiteren werde ich mit Kollegen Grenchen eine Lehrveranstaltung über interaktive Informatik abhalten. Im Rahmen der Wirtschaftsinformatik werde ich auch Lehrveranstaltungen übernehmen. Ich sehe beide Studienrichtungen als gleich wichtig an.

FS-Inf: Jetzt zum Berufsbild des Informatikers bzw. der Informatikerin: Wo sehen Sie die Chancen des Informatikers bzw. der Informatikerin und was muß gelehrt werden damit sie auch in der Wirtschaft diese Chancen haben? (auch in Bezug auf die Fachhochschulen)

Tjoa: In Hagenberg bei Linz gibt es jetzt eine Fachhochschule für Softwareengineering wo hochwertige Professoren, wie z.B. Buchberger, Pomberger, Vorlesungen halten. Dadurch wird sicher eine gesunde Konkurrenz stattfinden.



Vom Berufsbild her habe ich eine eher konservative Meinung zum Studium. Ich sehe das Ziel des Studiums eigentlich darin, daß man sich selbst Wissen aneignen kann. Noch dazu wo sich das Wissen so schnell bewegt. Ein fertiger Akademiker einer technischen Uni sollte sagen können: "Gib mir ein Problem und ich trau mir zu es zu lösen, wenn ich die Zeit und die Literatur habe". Ich glaub das gesamte Studium sollte sich eher dorthin bewegen.

Jede enge Ausbildung sollte nicht sein, sonst entsteht schnell das Problem der späteren Arbeitslosigkeit. Wichtig ist also ein fundiertes Allgemeinwissen.

FS-Inf: Der neue Chef der Industriellenvereinigung, Herr Ceska, ist auch der Meinung, daß sich AkademikerInnen erst nach ihrem Studium, im Beruf spezialisieren sollen.

Tjoa: Ich halte das für sehr wichtig. Die Güte eines Studiums läßt sich messen an der Zufriedenheit der Leute nach 5, 10 und 15 Jahren. Wenn Absolventen nach 15 Jahren keine gehobene Position haben oder keine große Arbeitszufriedenheit haben dann ist das eher schlecht.

FS-Inf: Für wie wichtig halten Sie die Didaktik in der Lehre und die Überprüfung der Didaktik?

Tjoa: Es gibt sicher ein Manko an Ausbildung bei den Lehrenden diesbezüglich. Wir lehren an der Uni und haben das nie gelernt. Ich nehme gerade an einer Weiterbildungsveranstaltung teil, die von der Universität Wien organisiert wird.

An der Technischen Universität ist es wegen der Massenveranstaltungen sicher noch schwerer. Jeder



Lebenslauf

von Prof. Dr. A Min Tjoa

Geboren am 11.12.1952 in Surabaya (Indonesien).

- 1966 Emigration nach Österreich
- 1970 Matura. Beginn des Studiums der Informatik und der technischen Physik an der Universität Linz
- 1975 Graduierung zum Diplomingenieur der Informatik
- 1975-1976 Vertragsassistent an der Uni Linz
- 1976-1982 Universitätsassistent an der Uni Wien
- 1979 Ablegung des Rigorosums für das Doktorat der technischen Wissenschaften (mit Auszeichnung)
- 1982 Verleihung der Lehrbefugnis für Informatik. Ernennung zum außerordentlichen Universitätsprofessor für Informatik an der Uni Wien
- 1988 Ernennung zum ordentlichen Universitätsprofessor
- 1990 Ruf an die TU-Delft (Niederlande). Ruf abgelehnt.
- 1994 Ruf an die Technische Universität Wien (Institut für Softwaretechnik)

Professor unterrichtet glaube ich am liebsten kleine Gruppen. Das ist sicher nicht weniger Aufwand aber einfacher.

Was ich gerne mache würde ist so eine Art Werkstatt, wo der Professor mit den Studierenden zusammen etwas erarbeitet. Sowas kann man sicher nur in kleinen Gruppen machen. Dabei schaut dann aber auch am meisten raus und man hat dann auch spezialisierte Leute für Diplomarbeiten.

FS-Inf: Soll überprüft werden ob der Lehrende fähig ist den Stoff den Studierenden auch näherzubringen?

Tjoa: Es ist für den Lehrenden nicht schlecht wenn er weiß wie der Lernstoff angekommen ist. Wenn man mündlich prüft kommt man ohnehin von selbst darauf. Ansonsten müßte man das mit Fragebögen überprüfen. Im neuen UOG ist diese Überprüfung ja jetzt sowieso enthalten.

FS-Inf: Glauben Sie, daß man Didaktik lernen kann?

Tjoa: Angeblich schon. Früher hat man ja gesagt das hat man oder das hat man nicht. Was wahrscheinlich bis zu einem gewissen Grad stimmt. Aber wenn man die Techniken trainiert dann wird man besser. Eigentlich verlangen die Professoren ja das gleiche von den Studenten in den Seminaren.

Man fragt sich ob es notwendig ist eine Einführungsvorlesung für 800 Leute zu machen, noch dazu wo die Startbedingungen für jeden verschieden sind. Man kann ja auch so etwas wie self-assessment machen. Je nachdem was der Student braucht gibt's entweder gutes Unterrichtsmaterial darüber oder er weiß, daß am 17. Dez darüber geredet wird, da kann er sich das



dann anschauen. Man kann sich also auch neue Formen des Unterrichts vorstellen. Aber ich bin da eher nicht der Fachmann.

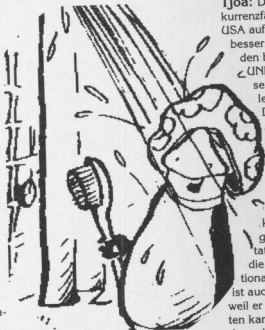
FS-Inf: Auf welche Fachrichtung sollte die Informatik an der TU Wien in den nächsten Jahren ihren Forschungsschwerpunkt konzentrieren?

Tjoa: Wenn man die Informatik grob einteilt in eine theoretische, praktische, technische und angewandte Informatik so glaube ich, daß für Österreich am besten eine Ausrichtung in Richtung technische und angewandte Informatik ist. Was jetzt konkret wichtig wäre, ist die client/server Technologie aus Softwaresicht, Objektorientierung und der ganze Bereich Multimedia. Das hängt auch mit dem Zeitgeist zusammen. Damit zusammenhängend ist der ganze Wechselbereich Telekommunikation und Informatik, so wie in Graz die Telematik, das wäre auch für Wien relativ wichtig.

Von meiner eigenen Laufbahn her würde ich sagen ist das Lernen und die Forschung in interdisziplinären Bereichen wichtig. Aus diesem Grund ist ein Informatikstudium so interessant. Als Informatiker lerne ich z.B. auch etwas über Medizin, Landwirtschaft, Theaterwissenschaft, Museen. Bei allen Nichtstandard Applikationen sind Informatiker gefordert. Das andere Buchhaltung, Kostenrechnung, Personalwesen das könnten die Fachhochschulen weiterentwickeln. Ich wünsche mir Forscher in Nichtstandard Applikationen. Relativ kleine Firmen, mit sehr guten Absolventen die an Nichtstandard Applikationen arbeiten, das paßt auch zur Österreichischen Wirtschaft.

FS-Inf: Wie sehen Sie österreichische InformatikerInnen im internationalen Vergleich? Welche Chancen haben Sie, können sie sich durchsetzen oder sind sie wie in Österreich oft sehr pessimistisch behauptet wird ohnehin nichts wert?

Tjoa: Vor kurzem waren an einer deutschen Universität zwei Plätze frei und für beide Plätze waren jeweils ein Österreicher an erster Stelle gereiht. Also die Situation ist nicht so



schlecht.

Auch unter den Professoren. Man braucht sich nur die program committees von Konferenzen ansehen, Österreicher sind überall dabei. Ich sehe auch bei den Europa Projekten die wir machen, daß wir sicher nicht hinten sind. Auch durch die Internationalisierung der Forschung. Die Forscher Reisen viel mehr. Außerdem gibt es die elektronischen Mittel z.B. Internet. Stanford oder MIT sind nicht mehr so weit weg. Andererseits bringt

das auch Chancen für andere Länder. Man kann sagen Österreich ist gut, aber Korea ist auch gut. Und was war Korea vor 5 Jahren, gar nix. Es ist also gar nicht mehr so was besonderes wenn man sagt, man ist international konkurrenzfähig, weil durch die neuen Mittel viele Länder konkurrenzfähig sind.

FS-Inf: Wie gut sind unsere Absolventen im Vergleich mit den USA?

Tjoa: Die Guten sind immer konkurrenzfähig. Im Vergleich mit den USA auf Matura Niveau sind wir besser. Wenn man die Diplomanden betrachtet, wird eine gute UNI im Durchschnitt besser sein als wir; wegen des Zahlenverhältnisses. Bei den Dissertationen sind die Amerikaner dann schon sehr gut. Da sollten wir vielleicht was tun.

Zum Beispiel könnte die Bedingung zur Abnahme einer Dissertation die Publikation von ein paar sehr guten Arbeiten zum Dissertationsthema sein. Damit ist die Dissertation auch international begutachtet worden. Das ist auch für den Studenten besser, weil er in kleinen Schritten arbeiten kann. Abschließend kann er dann die Publikationen zusammenfassen und die Dissertation ist schon so gut wie fertig. Das ist ein Vorschlag aus der "researchers bible" von der Universität von Edinburg und ich halte den für sehr vernünftig.

FS-Inf: Danke für das Gespräch.

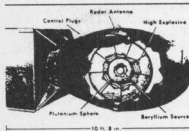
Beate "Happi" List & Guy "Happi" Ries



Spare-froh

Das Spar-Studienreform-Paket

„Und im Studium ist dann endlich der Weg für die frei, die es ja verdienen: Die Leistungsfähigsten.“



In diesen Tagen, da nicht nur an Geschenkpaketen geschnürt wird, deutet eine schöne Verpackung nicht immer auf einen erfreulichen Inhalt. Schon gar nicht ist es sinnvoll, sich von der Bundesregierung Pakete schenken zu lassen. Und wir Studierende können darauf vertrauen, daß solche „Geschenke“ nicht zu einer schönen sondern einer „schönen“ Bescherung beitragen.

Ende November wurde wieder laut über eine Totalreform des Bil-

dungswesens nachgedacht. Konservative und elitäre „VordenkerInnen“ wollen die Mittelschule verkürzen, etwa auf sechs Schulstufen, und eine Art College obligat machen. Danach, mit 20, könne dann die Universität besucht werden. Darin liegt enorme soziale Ungerechtigkeit, weil die College-Stufe nur mehr wenigen die Bildung bieten wird, die sie für ein Studium brauchen - weil nämlich viele Eltern und SchülerInnen ein „Fach-College“ vorziehen, und damit zu „Job-Outs“, oder euphemistisch gesagt Fachkräfte werden. Und im Studium ist dann endlich der Weg für die frei, die es ja verdienen: Die Leistungsfähigsten. Nur komisch daß das, wie eben im so gestalteten US-amerikanischen Bildungssystem, vorwiegend Kinder reicher Leute sind. Nur nicht darüber reden, daß Leistung sozial wertend ist, wir wollen uns doch so kurz vor der Becherung nicht um so unschöne Details kümmern.

Wollen wir eh nicht. Müssen wir auch nicht, weil so ein Umbau zumindest mittelfristig nicht bevorsteht. Was aber geschehen kann, und die Zustimmung von Markus Kaiser für das oben erwähnte Modell sowie der ZA-Beschluß lassen es zu einer ersten Befürchtung werden, ist die Segmentierung der Studien selber. Quasi eine Ersatzregelung für den langersehnten Traum: Ein Zwischenabschluß. Die Wirkungen wären ähnlich, wenn auch nicht so „effizient“.

Effizienzsteigerung ist aber angesagt, solche Pakete auch sparsam sein. Und Studienreformen müssen in defizitären Zeiten wie diesen die Anzahl der Studierenden reduzieren. „Das koste der Volkswirtschaft Unmengen an Geld“, meinte Erwin Bundschuh, Mitglied des Universitätskuratoriums, über die wirtschaftlichen Auswirkungen von faulen KollegInnen. Er konnte zwar

nicht begründen, was da jetzt Geld kostet, oder wovon wir eigentlich leben, aber „volkswirtschaftlich“ ist das natürlich alles ganz anders - meint der Betriebswirt Bundschuh. Er und seine Gesinnungsgenossen, Liberale und Konservative, definieren Effizienz mit Strebern, die still dem Prof zuhören und eifrig Leistung zeigen - egal wofür. Daran ausgerichtete Studiensysteme sind für alle eine Qual, für die Kinder privilegierter Schichten aber eine durchstehbare. Der Leistungsfilter ist eben ein sozialer.

Aber weg vom Studium an sich. Wenn wir kurz- und mittelfristig Studienverschärfungen zu befürchten haben, dann nicht mit einer AHStG-Reform, die wird noch auf sich warten lassen, sondern durch Zusatzgeschenke - „free bonus“ nennen es die amerikanischen Verkaufsshows. Das sind nämlich die Kürzung der Familienbeihilfe, eine unzureichende Erhöhung der Stipendien, keine Ausweitung des BezieherInnenkreises ebendieser, Aufenthaltsgesetz, Einschränkung des Versicherungsschutzes, etc. Mit allen Mitteln wird versucht das Sparpaket in eine sympathische Verpackung zu kleiden. Aber was soll uns daran sympathisch sein? Was soll irgendwem an Umverteilung von unten nach oben sympathisch sein?

GEWI, GRUWI, NAWI, SOWI, Boku und HTU stehen derzeit in Gesprächen mit Gewerkschaften und politisch aktiven Gruppen, um gemeinsam Widerstand zu organisieren. avant!

 niki

PS: Die „Bankrott-Regierungserklärung“ liegt in der Fachschaft auf.



eCE

engagierte Computer ExpertInnen

„Wir versuchen bedenkliche Entwicklungen aufzuzeigen und möchten zur positiven, menschengerechten Gestaltung der Computertechnik beitragen.“

Wer ist eCE ?

1986 wird der Verein unter dem Namen IIB - Initiative Informatik Betroffener gegründet. 1990 erfolgt die Namensänderung auf eCE - engagierte Computer ExpertInnen, um die Kompetenz zu gesellschaftlichen Fragen des Computereinsatzes stärker herauszutreiben.

eCE ist ein Netz von WissenschaftlerInnen und ExpertInnen mit einschlägiger Ausbildung und/oder praktischer Erfahrung, die den Einsatz der modernen Informationstechnik in den verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen überprüfen und beurteilen. eCE möchte zur positiven, menschengerechten Gestaltung der Computertechnik beitragen.

Was will eCE ?

Die engagierten Computer ExpertInnen wollen

☞ den Einsatz der Computer- und Informationstechnik fördern, um die Lebensqualität zu erhöhen und die menschliche Kreativität zur Entfaltung zu bringen;

☞ öffentlichen, demokratischen und gleichberechtigten Zugang (ohne ökonomische Beschränkungen !) auf Computer- und Informationsnetzwerke für alle;

☞ Bewußtseinsschaffung über die Folgen des Computereinsatzes bei TechnikerInnen und AnwenderInnen;

☞ die Öffentlichkeit über die Auswirkungen der Computer- und Informationstechnik auf die Gesellschaft aufklären;

☞ die öffentliche Aufmerksamkeit auf jene politischen Fragestellungen richten, die Forschung und Entwicklung in der Computer- und Informationstechnik momentan bestimmen;

☞ die Transparenz für und die Partizipation der Öffentlichkeit an Entscheidungen über Forschung und Entwicklung der Computer- und Informationstechnik fördern.

Internationale Zusammenarbeit und Solidarität streichen wir als notwendige Voraussetzungen zur Erreichung der genannten Ziele heraus; nationale Borniertheit und das die sozialen, ökologischen und ökonomischen Grundlagen der Menschheit zerstörende Profitstreben lehnen wir ab.

Was tut eCE ?

Tätigkeiten der eCEs bestehen im Ausarbeiten von Pressemitteilungen,

Zeitungsbeträgen, Organisation und Teilnahme an Diskussionsveranstaltungen und Zusammenarbeit mit Basisinitiativen und ArbeitnehmerInnenvertretungen. Weiters fungiert eCE als wissenschaftliche Plattform für Forschungsprojekte. Momentane Arbeitsschwerpunkte sind:

☞ internationale Vernetzung im Zuge des Schengener Abkommens bzw. der Europäischen Integration;

☞ Informatik in der Medizin (Med-Card, Künstliche Intelligenz im intensivmedizinischen Bereich, Informatik im Pflegebereich);

☞ internationale Netzwerke und Demokratie;

☞ Anwendungen der Verschlüsselungstechnologien sowie der Einfluß der Geheimdienste und Behörden;

☞ Informatik und Verkehr (Stichwort: „der intelligente Stau“);

☞ Veränderungen in der Arbeitswelt durch die neuen Technologien und resultierender Handlungsbedarf von Betriebsräten und Gewerkschaften (Lean Production, etc).

Einen relativen Bekanntheitsgrad erreichte eCE - damals noch unter dem Namen IIB - in den Jahren 1989 bis 1991 im Zuge der Volkszählung, die von der eCE als unnötig, teuer und mit einem Rückblick auf die deutsch-österreichische Vergangenheit als äußerst bedenklich ablehnten.

Nationale und internationale Kontakte der eCE

Um auf nationale und internationale Entwicklungen rascher reagieren, auf umfangreiches Material zurückgreifen und unsere Themen



in ein breiteres Umfeld stellen zu können, sind wir mit nachfolgenden Vereinen und Gruppen in Kontakt.

☞ ARGE Daten - österreichische Gesellschaft für Datenschutz

Die ARGE DATEN ist ein überparteilicher Zusammenschluß von ComputerspezialistInnen, Praktikern und SozialwissenschaftlerInnen, die sich mit gesellschaftlichen Folgen des Computereinsatzes beschäftigen. Ziel der ARGE DATEN ist es, über die „Scheuklappen“ technischer Anwendungen hinauszusehen, die Verunsicherung und Bedenken der Menschen ernst zu nehmen und relevante Problemfelder herauszuarbeiten. Hauptmittel der ARGE DATEN sind die Herausgabe von Büchern (z. B. Aktion Feigenblatt, Alpen-Stasi), die Zeitschrift DIR - Datenschutz und Informationsrecht, sowie die Veranstaltung von Seminaren und Stellungnahmen zu aktuellen Entwicklungen. Hauptfelder der ARGE DATEN-Betätigungen sind der Bereich des Datenschutzes (Datenschutzgesetze und deren Umsetzung, Hauptaugenmerk Österreich aber auch EU) und die Durchschaubarkeit öffentlicher Verwaltungen.

☞ FIFF

Das Forum für Informatiker für Frieden und gesellschaftliche Verantwortung entstand 1984 nach dem Vorbild der CPSR als Antwort auf SDI. Zu den landesweiten Arbeitskreisen „Rüstung und Informatik“ und „Informatik für eine lebenswerte Welt“ gibt es über 20 regionale Gruppen. Weitere Arbeitsschwerpunkte sind: Informatik und Ökologie; Medizinische Informatik; Krise der Industriegesellschaft; Innere Sicherheit; Datenschutz; Nazi-Mailboxen. FIFF gibt eine vierteljährliche Zeitschrift

heraus, versucht durch Tagungen und Bücher Fachöffentlichkeit anzusprechen und geht auch mit medienwirksamen Aktionen an die breite Öffentlichkeit. Dazu wird versucht mit aufgeschlossenen PolitikerInnen im parlamentarischen Bereich zusammenzuarbeiten.

☞ IKÖ

Das Institut für Kommunikationsökologie ist ein Kreis von Menschen, die aus den verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen kommen: Wissenschaft, Gewerkschaften, Kirchen, soziale Bewegungen. Das IKÖ versteht sich

Ende 1992 übernahm eCE von den Computer Professionals for Social Responsibility - Sektion Berkeley „A Computer and Information Technology Platform“ als Arbeitsgrundlage.

Dieses Programm wurde in der englischen Originalfassung neu herausgegeben und kann über unsere Kontaktadresse (Postfach) um öS 25 + Porto bezogen werden.

nicht als eine abgehobene akademische Einrichtung, sondern will sich aktiv in die Auseinandersetzung um Informations- und Kommunikationstechniken und Medien einmischen. Folgende Fachgruppen existieren zur Zeit: Verdattung; Telematik; Frauen und Technik; Kommunikationsökologie in Theorie und Praxis; Kommunikation im Betrieb. Ca. vierteljährlich kommt der IKÖ-Rundbrief heraus, dazu gibt es eine Reihe von Materialien.

☞ CPSR

Die Computer Professionals for Social Responsibility wurden als Antwort auf Reagans SDI Programm Anfang der 80iger Jahre gegrün-

det. CPSR unterhält nun schon 22 lokale Gruppen in den Vereinigten Staaten. Die Hauptarbeitsfelder sind: Schutz der Privatsphäre; Computer am Arbeitsplatz; Technologiepolitik und menschliche Bedürfnisse im Zusammenhang mit der Informationstechnik; Zuverlässigkeit und Risiken von Computersystemen; die Informations-Infrastruktur der USA. Dazu gibt es eine Vielzahl von weiteren Projekten und Arbeiten. Die zentrale Stelle in Palo Alto koordiniert die nationalen Aktivitäten und unterhält zahlreiche internationale Beziehungen. Weiters wird eine vierteljährliche Zeitschrift herausgegeben.

In engem Kontakt steht eCE mit CPSR Berkeley. CPSR Berkeley gibt u.a. das elektronische Magazin „CPU: Working in the Computer Industry“ heraus. Dieses Magazin kann folgendermaßen bestellt werden:

email an: listserv@cpsr.org

im body: SUBSCRIBE CPSR-CPU
<your first name>
<your last name>

☞ LaborNET

LaborNET wird von Gewerkschaften, AktivistInnen und Organisationen als Computer Kommunikationsnetzwerk, zum elektronischen Datenaustausch und zur Zusammenarbeit benutzt. Dabei ist das Ziel, Menschenrechte und ökonomische Gerechtigkeit für ArbeiterInnen durchzusetzen. LaborNET versucht der US-amerikanischen ArbeiterInnenbewegung den Zugang zu den verschiedenen elektronischen Netzwerken zu ermöglichen und unterstützt Interessierte mit technischer Unterstützung. In Zusammenarbeit mit der

(FORTSETZUNG AUF SEITE 18)



DIE GURKE DES MONATS

Der Preis den niemand haben will, aber viele verdienen

Die Gurke des Monats November haben sich redlich & eindeutig Prof. Grünbacher und das Rechnerarchitekturen-Team verdient. Ihnen gebührt diese besondere Auszeichnung für Verdienste um das österreichische Glücksspielwesen, insbesondere um die Subsparten „Russisches Prüfungsroulelette“ und „Notenlotterie mit garantierter Verlustchance“.

„6 aus 45“ ist out, „21 aus 22“ lautet das neue, innovative Motto der Abteilung für VLSI-Entwurf im WS 94/95. Durch diesen neuen Spielmodus, „21 aus 22“, erhöhen sich die Gewinnchancen der VeranstalterInnen (Prof. Grünbacher & das RA-Team) um ein Vielfaches, da es bekanntlich für positiv wie auch für negativ beurteilte Prüfungen die gleichen Prüfungstaxen gibt. Mit einer Wahrscheinlichkeit von 0.8973215 werden StudentInnen mit negativ beurteilten Arbeiten auch bei der

nächsten Runde wieder einen Versuch wagen: Neues Spiel, neues Glück (fragt sich bloß für wen)! Nichtsdestotrotz, der Jackpot wird weiterhin größer und größer, da wieder nur sehr wenige StudentInnen einen Hauptgewinn auf ihrem (Zeugnis-) Konto verbuchen konnten und somit aus dem Spiel ausscheiden durften. In diesem Fall gab es sogar einen besonders glücklichen Einzelgewinner, da alle restlichen 21(!) MitspielerInnen bei der Notenziehung ein „Leider Nichtgenügend!“ ausfassten und somit auch bei der nächsten Runde wieder dabei sein müssen, da sich diesem bösen Spiel bis jetzt noch niemand entziehen konnte. Die Verlierer bei diesem Spiel sind klar; die Veranstalter sind es garantiert nicht. Aber so ist das halt im Lotto.

Der Beginn des Dilemmas

Nun, zurück zu den Zeiten - alte und weis(s)e StudentInnen erinnern sich vielleicht noch daran - als das Dilemma begann: Vor vielen, vielen Semestern, als StudentInnen mit 8086ern noch großes Ansehen genossen, wurde die Vorlesung „Rechnerarchitekturen“ auf den Inhalt des Buches „Computer Architecture - A Quantitative Approach“ von David A. Patterson und John L. Hennessy umgestellt.

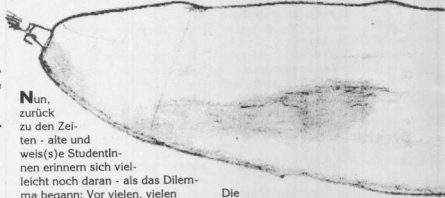
Den Inhalt des Buches zu kritisieren ist eigentlich unnötig, da anfangs die Prüfung mit dem Buch keine Gemeinsamkeiten hatte, mit anderen Worten die Prüfung

bestand früher ausschließlich aus praktischen Beispielen, das Buch beinhaltet vorwiegend Theorie. Als die Durchfallsrate dann Sprunghaft auf 60% anstieg, stellten AssistentInnen der Abteilung nach einiger, längerer Zeit fest, daß dies vielleicht an einer mangelnden Übungsmöglichkeit liegen könnte, und stellten daraufhin ein Übungsskriptum zusammen. In der Vorlesung wurden ab diesem Zeitpunkt auch praktische Beispiele vorge-rechnet.

„Antworten ohne Nachdenken!“

Nachdem die Durchfallsrate immer noch nicht sinken wollte, die StudentInnen immer noch nicht intelligenter wurden und ihre Unterlagen auch nicht durcharbeiten wollten, wurde der Prüfungsmodus wieder einmal geändert.

Die „Prüfungsmacher“ beschlossen, daß es vielleicht nicht schlecht wäre, in eine Vorlesungsprüfung auch Theorie miteinzubeziehen. Damit es aber nicht zu einem Leistungsverfall käme, kreierten die „Prüfungsmacher“ einen ganz besonderen Multiple Choice Test: 100 Fragen in 30 Minuten! Als besonderes Zuckerl gibt es für jede falsch beantwortete Frage einen Punkt Abzug. Zu der Feststellung einer Studentin „Der Zeitdruck beim Arbeiten ist zu groß“





meinte einer der Assistenten „Das ist der *eigentliche Sinn* eines Multiple Choice Tests, Antworten ohne Nachdenken!“

Der Prüfungsmodus wurde nach dem SS 94 wieder einmal umgestellt. Ein möglicher Grund dafür: die Theoriefragen (Pool von 200 Fragen), die bis dato geheim waren, sickerten zu den Studierenden durch. Einige Studierende erkannten nämlich, daß sie neben Pflichten auch Rechte haben! Genauer gesagt handelt es sich hier um die Anwendung des § 43 Abs. 2 AHStG (Allgemeines Hochschul-Studiengesetz):

„...Dem Studierenden ist Einsicht in die Beurteilungsunterlagen (Gutachten oder Korrekturen schriftlicher Prüfungen, Prüfungsarbeiten, Diplomarbeiten oder Dissertationen) zu gewähren, wenn er

Buches mit 519 Seiten kann in 200 Fragen zusammengefaßt werden. Eine andere Möglichkeit: Die „Prüfungsmacher“ waren zu faul eine neue Prüfung zusammenzustellen.

Eine generelle Änderung des Prüfungsmodus, die erstmals gut funktioniert, ist die mündliche Vorlesungsprüfung „Rechnerarchitekturen VO 2.0“ für den neuen Studienplan. Diese gilt auch in Verbindung mit der Übung als Äquivalenz zu „Rechnerarchitekturen VO 3.0“. Womit wir wiedereinmal beim Thema „Übung“ wären.

Die Übung (LU 2.0) besteht aus drei Teilen:

☞ Rechenübungen wie bei Mathe (ankreuzen, an der Tafel vorrechnen etc.)

☞ Programmierbeispiele, ohne deren Abgabe die Übung nicht fortgesetzt werden kann

☞ 2 Übungstests, deren Schwierigkeitsgrad mit der Vorlesungsprüfung vergleichbar ist.

Noch ein interessantes Detail am Rande ist, daß der erste Übungstest am gleichen Tag und zur gleichen Zeit wie die Vorlesungsprüfung abgehalten wurde.

„Verwaltungslast“

Aus dem Infoblatt der Abteilung VLSI-Entwurf zu Laborübung Rechnerarchitekturen:

„Für diese Laborübung haben sich insgesamt 441 Studierende angemeldet. Davon haben 150 frühzeitig abgebrochen, d. h. 150 haben keine Computerbeispiele abgegeben und sind zu keinem Test angetreten und haben auch keine Übungspunkte erhalten. Aus unserer Sicht haben diese 150 Studierenden „nur“ Verwaltungslast erzeugt.“

Endergebnisse:

Sehr Gut	2
Gut	18
Befriedigend	53
Genügend	78
Nicht Genügend	140

Diese Sicht der Studierenden als „Verwaltungslast“ und somit als unpersönliche Matrikelnummern finden

wir zumindest überdenkenswert, da sie den Rückschluß zulässt,

daß fuer einige

Lehrende Studierende

nur eine lästige Pflicht, ein unvermeidliches Übel darstellen. Sollte das zutreffen, wären jene Personen wohl besser beraten sich einen Job zu suchen, bei dem sie nicht mit „Verwaltungslasten“ in Berührung kommen und sich in ihrem persönlichen Elfenbeinturm verbarrikadieren können. An einer Universität jedoch sind sie fehl am Platze.

Die Fachschaft Informatik

dies innerhalb von sechs Monaten ab Bekanntgabe des Beurteilungsergebnisses beantragt. Der Studierende ist berechtigt, von den Beurteilungsunterlagen Kopien anzufragen.“

Für die Umstellung auf wieder ausschließlich praktische Beispiele gibt es mehrere Möglichkeiten. Eine wäre: Es gibt nichts mehr zu fragen, kurz der Inhalt eines



(FORTSETZUNG VON SEITE 15)

IGC (Institute for Global Communication) bietet LaborNET ein einfaches email System und eine Reihe von Netzwerkkonferenzen an.

EFF

Die Electronic Frontier Foundation wurde 1990 gegründet und möchte die Entwicklung der elektronischen Netzwerke nicht der Regierung überlassen. Ihre selbstgestellten Aufgaben betreffen Öffentlichkeitsarbeit über die Möglichkeiten der elektronischen Netze, das Fördern des sich bietenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Nutzens durch den Einsatz dieser neuen Technologien und Einflußnahme auf die Regierungspolitik. Auch sollen Werkzeuge zur einfachen Benutzung dieser Systeme erarbeitet und gefördert werden. Einer der maßgeblichen Personen der EFF ist Grateful Death Song-Schreiber John Berry Barlow.

Cypher Punks

Die Cypher Punks - es gibt einige Gruppen in den USA und eine in London - orientieren sich am Schutz der Privatsphäre. Die Tatsache, daß Regierungen und Geheimdienste sich mehr und mehr für den Datenaustausch in den elektronischen Netzwerken interessieren, dabei selbst Verschlüsselungsverfahren unter Kontrolle zu halten versuchen und darüber hinaus über ein beträchtliches Computerpotential verfügen, um trotzdem-verschlüsselte Nachrichten zu knacken, haben die Cypher Punks auf den Plan gerufen. Ihre Aktivitäten beschränken sich nicht auf die Entwicklung und Verbreitung von Verschlüsselungssoftware (obwohl dies die Hauptarbeiten sind), sie versuchen

auch die Öffentlichkeit über diese Problematiken aufzuklären und Entwicklungen der staatlichen Politik auf diesem Gebiet zu beeinflussen.

APC / EFI / TY

Weitere Kontakte gibt es mit der Association for Progressive Communication - APC, USA, der Electronic Foundation Italy - EFI und mit Tietoteknikka ja yhteiskunta - TY aus Finnland.

Wie trifft man eCE ?

Unseren regelmäßigen Treffpunkt haben wir im Lokal Käuzchen. Dort besprechen wir jeden zweiten Dienstag im Monat (d.h. am 2ten Dienstag des Monats) ab ca. um 19 Uhr unsere laufenden Aktivitä-

ten; Adresse des Lokals: Gardegasse 8, 1070 Wien.

Kontakt:
eCE, Postfach 168, A-1015 Wien

fuchs@iguwnext.tuwien.ac.at
(Fuchs Kurt)
email (to mailing list): eCE@vexpert.dbai.tuwien.ac.at
subscribe - mail an: listserver@vexpert.dbai.tuwien.ac.at
im Message Body:

SUB ECE <your first name>
<your last name>

ftp:
ftp.eff.org/pub/Groups/eCE

Die Mitgliedschaft für eine/n voll in die Arbeitswelt integrierten eCE beträgt zur Zeit öS 200.-, für eine/n studierenden eCE öS 100.-

eCE - engagierte Computer ExpertInnen

eCE ist ein Verein, der sich mit dem Einsatz und den gesellschaftlichen Folgen der Computer- und Informationstechnologien beschäftigt - wir versuchen bedenkliche Entwicklungen aufzuzeigen und möchten zur positiven, menschengerechten Gestaltung der Computertechnik beitragen.

Die Themen mit denen sich eCEs zur Zeit auseinandersetzen sind:

- EFF Entwicklung der Produktivkräfte durch die neuen Technologien und Handlungsbedarf der Gewerkschaften (z.B.: Lean Production, „Wissen in der Produktion“, Teleheimarbeit);
- EFF Informatik in der Medizin (MedCard, Künstliche Intelligenz im intensivmedizinischen Bereich, Informatik im Pflegebereich);
- EFF Internationale Netzwerke & Demokratie - Entwicklungstendenzen der „Infobahn“;
- EFF Anwendungen der Verschlüsselungstechnologien sowie Einfluß der Geheimdienste und Behörden;
- EFF Internationale Vernetzung im Zuge des Schengener Abkommens bzw. der Europäischen Integration;

Die Mitgliedschaft beträgt öS 200.-, für eine/n studierenden bzw. arbeitslosen eCE öS 100.-

Kontakt: eCE, Postfach 168, A-1015 Wien



Cyberia another hallucination?

**„Cyberia could so be
seen as a different
reality or dimension,
not as an escape
from reality.“**



Finally I received a copy of the book „Cyberia“ by Douglas Rushkoff. I started to read and was stunned by the new views about reality and their „religious“ implication so that I thought it would be worth writing an article about this book.

It is a book about the „New Edge culture“, which has so far not been taken notice of by the public.

Cyberia, Fractals, Alternate Dimensions (Realities)?

The New Edge movement came to conscience in the beginning of the 80's, actually emerging from the 60's hippie movement. The above New Edge's themes can be seen

as the basis of this new view of reality - and if they are powerful enough will for sure change the future of this planet and their inhabitants.

Still, one should retain a sceptic look towards the ideas expressed.

The Fractal Graphics (first programmed by Mandelbrot) are one of the basic themes which serve well to explain the viewpoint of this new belief.

In fractal graphics, when zooming in closer and closer, every portion of a picture is built up by smaller ones which look again (more or less) totally identic to the whole. It is like looking from out of space onto a coastline. When you move in closer, until you actually look at the coast itself from very near, you will discover the same patterns appearing again as in the beginning.

The idea is that these patterns not only exist in these fractals, but reflect life itself, seeing Earth as a living organism, and us and all the other forms of organic beings a very part of this huge organism. Meaning all information related to Earth is also in us, and, vice versa, Earth gathers information through us in iterations over and over.

It all runs towards the fact that we are actually able to achieve a state where we as individuals feel as one, bound into the huge organism called Earth.

Another concept important to understanding these new views is the theory of morphogenetic fields. These fields are said to be resonant like fractals, allowing knowledge that has developed over centuries to be stored in our minds, being shared and accesible by all of us.

The fact that drugs are involved in the development of these views made me look at this matter very sceptic, but when reading the book I got pretty interested in the ideas, since they seemed very convincing.

More Hallucinations?

Cyberia is an alternate reality, with this feeling of being one in the wholness of creation; being free to make changes of your own, bringing back new insights for yourself and others. This very feeling is experienced in a rave at a house party, while dancing together in trance to techno or house music, under influence of drugs or smart drugs (Smart drugs enhance psychic and physical powers without doing harm to the body. They are made up of slightly derived nutrients.) or simply (in a less noticeable way if at all) by communication over computers. Or there is the hacker surfing on a datastream, linking to new information every time a new area is accessed through a password. Not looking at all at the new information but just „surfing“ on it. Another way to access Cyberia is the experience of a computersimulated virtual reality.

Some Cyberians share the view that you already enter Cyberia when you even talk on the phone, because of the experience of talking to each other although being separated, meaning you have entered a world where time and space don't have too much a meaning at all.

Cyberia could so be seen as a different reality or dimension, not as an escape from reality. The very basic fact of being a fullfledged Cyberian is to accept the experiences while datatsurfing, taking drugs or being influenced physically by house music, as real and



not hallucination; indeed the doorway to another reality/dimension.

Dimensionstravellers !

„Dimensionstravelling“ can be quite dangerous. Hackers can get caught and may suddenly have the FBI standing at their door. When Cyberians are on drugs they may never return from a trip, or get on a bad trip, not finding the way back to this reality/dimension. Still, for most Cyberians it seems worth the cause - according to them they undergo a change through their travel.

Comments from this reality/dimension plain...

Don't misunderstand me. I am not writing this because I think all of this is true. I just try to bring up this matter from a very subjective point of view - e.g. the Cyberians look at it.

But I think it is worth concerning oneself with these ideas for a change because the Cyberian movement is growing, though you don't hear anything of it in the media. It exists in America and England (where house music is very popular) and there are many Cyberians already, Mathprofs at universities, students, a lot of young working class people - basically from every layer of society.

So take a peek and have a look for (at ? - the editor) yourself (at the book).

This book can be ordered at any english bookstore. If you like to know more contact me.

See you in this reality or another *SMILE*.

Jens alias Cool3

DEISHO-VIDA

Fast Folk



Kulturreferat

Donnerstag 15. 12.

TU-Club

(Paniglgasse 1, 1040 Wien)

21.00

Jetzt sind sie zum dritten Mal in Wien, die Jungs von DEISHOVIDA! Und diesmal werden sie es hoffentlich endlich schaffen, bemerkt zu werden, denn verdient hätten sie's.

Sie nennen den Sound den sie machen „Fast Folk“, und das stimmt. Sie rocken und jammen im superschnellen Speed dahin und produzieren dabei eine unglaublich interessante, witzige Mischung aus Folktraditionen der ganzen Welt mit Jazz, Ragtime, Swing usw., nicht ganz Folk, fast Folk eben, im Hardcore-Tempo rübergebracht. Dynamisch und abwechslungsreich gestaltet sich so ein Klanggewebe, das abseits des kommerziellen

Mainstreams wunderbare Musikalität mit vielschichtigen Kanten und Brüchen, traditionelle Themen mit experimentellen Paraphrasen aufeinanderprallen läßt.

Ein funkiger E-Bass, bedient von Walter Pogantsch (auch bei „Fetish 69“ am Bass) treibt den Rythmus in groovige Dimensionen und Kurt Bauer an der Geige schöpft alle Möglichkeiten seines Instruments voll aus, indem er es nicht nur in der Melodieführung einsetzt, sondern auch als Percussionsinstrument.

Spannung wird auch durch die weitere Besetzung erzeugt: am Akkordeon Lothar Lässer, der beweist, welche Möglichkeiten und Überraschungen eine „Quetsche“ zu bieten hat. Und schließlich der Hero der Band: Matthias Loibner mit seiner Drehleier. Bei den Rencontres Internationales de Luthiers et Maitres Sonneurs in St. Chatier, einem exquisit besetzten Ereignis gewann er den Solowettbewerb im Drehleierspielen und zählt damit zur absoluten Weltspitze. Seine phänomenale Technik und seine rasend schnellen, schrägen Soli veranlaßten Kritiker, ihn den „Jimi Hendrix der Drehleier“ zu nennen.

Ganz so unbekannt sind DEISHOVIDA übrigens nicht mehr: außerhalb Wiens haben die Steirer längst einen Namen und auch international haben sie schon Aufmerksamkeit erlangt. Immerhin gibt es sie schon seit 1991 und die Bandmitglieder haben auch in anderen Formationen Erfahrung gesammelt: Matthias Loibner bei „Lakis und Achwach“, Kurt Bauer bei „Graymalin“ und bei „Aniada a Noar“ und Walter Pogantsch bei „Fetish 69“.

Diese Band wirklich einzuordnen ist schwierig, den Sound muß man gehört haben.



Unlängst, am Klo

Von Klosprüchen, StudentInnenzeitingen und anderen Nebensächlichkeiten

Neulich sitze ich im EI am Häusl, zugegeben ein merkwürdiger Beginn für einen fridolin-Artikel, aber merkwürdig war auch, was dort so zu lesen stand: „Warum müßt ihr Fachschaffler immer die Welt verbessern, haben wir nicht genügend Probleme an der UNI?“ Daneben noch einige weitere eher tiefe Spruchgefechte Fachschaffliste vs. AG auf der ansonsten doch faden weißen Tür. Zugegeben, es war eine meiner unterhaltensamsten Sitzungen in der letzten Zeit. Dennoch fühlte ich mich durch diesen einen Spruch etwas getroffen, denn eigentlich dachte ich, daß doch offensichtlich ist, wer in den letzten Jahren die Arbeit für die StudentInnen auf unserer Uni geleistet hat: Enga-

gierte StudentInnen aus den Fachschaften. Daß daneben auch allgemein politische Probleme von der HochschülerInnenschaft aufgegriffen wurden, ist ganz im Gegenteil eine Bereicherung und nicht eine Vernachlässigung der Arbeit als studentische Vertretung. Dazu zählt zum Beispiel die Unterstützung der Demonstration gegen den Burschenschaftlerauflauf in Innsbruck, wo doch Rechtsextremismus auch und besonders StudentInnen aus anderen Ländern gefährdet. Dies und Engagement in anderen Bereichen, die nicht auf den ersten Blick mit der Uni zu tun haben, scheint offenbar jenem Häuslpoeten Grund genug, die Fachschaften als Träumerhaufen abzustempeln, der die Probleme der Studierenden nicht wahrnimmt.

Dabei vergißt er offensichtlich, wer sich auf der TU laufend in den verschiedenen Kommissionen für die Rechte der Studierenden einsetzt, daß die HTU, in der fast ausschließlich Leute arbeiten, die aus den Fachschaften kommen, maßgeblich an der Organisation der Demo gegen Verschlechterung der Studienbedingungen am 24.11. beteiligt war, und wer ganz generell auch zwischen den OH-Wahlen was hackelt.

Andere Fraktionen vertreiben sich lieber die Zeit bis zu den nächsten Wahlen damit, an den Leistungen der derzeitigen Vertretung mitzunaschen, so heftet sich zum Beispiel die AG die Einführung des Internet-Zugangs für alle Studierende in ihrem TU-Report an die eigene Brust, obwohl bisher von ihrer Mitwirkung außer durch (Eigen-)Werbung nichts zu bemerken war. Im Hinblick auf die Wahlen ist natürlich wieder mit massivem Infostand-Aufkommen und Selbstbeweihräucherungen zu rechnen. Inhalte bleiben da schon

mal auf der Strecke im Gerangel um die Stimmen. So zieht das Titelblatt der letzten Ausgabe des „AG-report“ ein Pärchen, das als Aufmacher für einen Artikel über „Aufriß an der Uni“ dient. Den Redakteuren sei empfohlen, sich bei BRAVO zu bewerben, anstatt vorzugeben, StudentInnenpolitik zu betreiben. Leider aber scheint sich in den letzten Jahren derartiges politisches Uninteresse vermehrt durchzusetzen, wie die Wahlerfolge der Aktions(?) -Gemeinschaft beweisen.

So danke ich abschließend allen kreativeren Häuslwandbesmierern (die Werke der Besmiererinnen blieben mir bisher leider verborgen), deren Werke einem das Sch...en erheitern und wünsche mir mehr niveauvolle Beiträge an den Wänden der WC's. Oben erwähntes Exemplar eines Häuslspruches aber erheitert mich genauso wenig wie dümmliche sexistische Sprüche an der Toiletentüre, denn sie zeugen schlimmer noch als von Niveaulosigkeit, von Ignoranz und Egoismus.

 axel „happi“ polleres





Einfach zum Nachdenken

Heutzutage gilt leider viel zu oft „Präsentation ist alles“ - und hinter ausgefeiltem Layout entdeckt man erst auf den zweiten Blick, daß der Inhalt nicht hält, was die äußere Form verspricht. Daher der nachfolgende Artikel - einfach zum Nachdenken. Als mündige Studierende seid Ihr Euch das schuldig.

Nein, man muß nicht immer und überall „Innen“ schreiben, um Diskriminierung zu vermeiden; es ist meiner Meinung nach als Frau durchaus legitim, vom „Studentenparlament“ statt vom „Studierendenparlament“ zu sprechen, wenn, ja wenn, der Inhalt stimmt! Allzu leicht verkommt das „Innen“ zu einem bloßen Lippenbekenntnis, das uns glauben machen soll, es wäre schon alles in Ordnung. Es gibt z.B. immer noch ein Nachtragsverbot, das, als Schutzgesetz

getarnt, Frauen von qualifizierten und einträglichen Tätigkeiten wie z.B. Servicetechnikerin mit Nachtbereitschaft ausschließt und ihnen über Ausnahmeregelungen nur den Zugang zu unangenehmen, schlecht angesehenen oder schlecht bezahlten Tätigkeiten offenläßt.

Sichtweisen

Allerdings ist es mehr als ein Zeichen der Höflichkeit; es zeugt von einer gewissen Geisteshaltung, ob jemand von „Studierenden“ oder nur von „Studenten“ spricht. Um so mehr erstaunt es, daß im AG-Report vom November 1994 im Artikel „Studieren leicht gemacht - 100 Tips für den Uni-Einstieg“ (S. 13 ff) nur teilweise von „Studierenden“ die Rede ist, bezeichnenderweise aber bei den Punkten, in denen es um Prestige oder Macht geht (z.B.: „51. Bank. Diese reißen sich in der Regel um Studenten...“) nur von „Studenten“ gesprochen wird.

Könnte hier nur jemand die „Suchen&Ersetzen“-Funktion einer Textverarbeitung nicht richtig bedienen, um einen alten Text zu aktualisieren? Oder gibt es tatsächlich unter den Studierenden auch 1994 noch solche Ignoranten, denen das „einfach nicht aufgefallen“ ist?

Da sitzen in Punkt 95., Wohnen, „viele Studierende ... praktisch auf der Straße“, im selben Absatz fordert die AG jedoch die Schaffung von Wohnmöglichkeiten „für Studenten“ (!). Splitting wird in diesem Artikel gezählt 6 mal verwendet, während über 27 mal von „Studenten“ die Rede ist.

Interessant ist auch Punkt 45., Jobs, wo es heißt: „Studenten haben die ausgefallensten Jobs. Vom Steward bis zur Animatorein

von Telefon-Party-Lines.“ Dazu erübrigt sich ja schon fast jeglicher Kommentar, denn was sich hier so dezent hinter „Telefon-Party-Lines“ versteckt, weiß wohl jede und jeder, die/der schon einmal nach 22:00 im Kabelfernsehen Werbung gesehen hat. Anruf erst ab 18 Jahren...

Zeitschrift Marke „Bravo“

Doch damit nicht genug, wird im gleichen Heft im Artikel direkt davor (S. 10 ff) der Diskriminierung die unrühmliche Krone aufgesetzt. Davon abgesehen, daß sich wohl jedeR Durchschnittsstudierende fragt, wie sich ein Artikel a la „Aufriß an der Uni“ aus einer Zeitschrift Marke „Bravo“ in ein Blatt einer studentischen Fraktion verirren konnte, gehören Tips wie „Kopfhaltung: schräg signalisiert Unterordnung - Männer mögen das“, „Lächeln O.K. - laut lachen Oje“, „streck den Rücken durch, das bringt PO und Busen besser zur Geltung“, „Unsicherheit: Männer lieben das“, „dominante Frauen gelten als kalt & abstoßend“ oder „Frauen mögen hohen Status, Gesundheit, Dominanz“ sicher nicht mehr in das Jahr 1994.

Es ist schlimm genug, daß es immer noch Männer gibt, die in Frauen noch immer nur eine Ware zur Befriedigung ihrer sexuellen Ansprüche oder ein Mittel zur Zurschaustellung ihres Reichtums sehen, und Frauen, die ihre „Waffen“ auf eine Art einsetzen, die diesem Vorurteil wieder Futter liefert. Darüber sollte jedoch eine moderne Studierendenvertretung kritisch berichten und nicht derartige Tips liefern, die selbstbewußte Frauen auffordern, sich zu verleugnen und Männern suggerieren, daß Frauen auf Unterdrückung „stehen“.

Zu diesen Artikeln, die sowohl in äußerlicher Form (Stichwort Split-



BLAH BLAH
BLAH BLAH BLAH
BLAH BLAH

KOLUMNEN

ting), als auch ganz besonders in ihrem Inhalt frauendiskriminierend sind, paßt dann auch das Foto auf Seite 17 des gleichen Heftes, daß ein Mädchen mit dümmlich-hilflosem Blick, die Hände zaghaft gefaltet, das Becken leicht nach vorn gestreckt, zeigt.

AG - die „Studenten“-Vertreter?!

Abgesehen von diesem offen zur Schau getragenen Sexismus, finden sich in diesem Artikel zahlreiche Unwahrheiten und ein unglaubliches Maß an Unobjektivität.

So steht z.B. unter dem 3. Punkt Studienplan, „Auch wenn die Wahl der Vorlesungen bei den verlockenden Angeboten auf den ersten Blick schwierig sein mag - Pflichtlehrveranstaltungen füllen in vorgegebener Reihenfolge v.a. die ersten Semester“.

D.h. der/dem StudentIn wird das Recht abgesprochen, zu entscheiden, welche Lehrveranstaltungen sie/er zu besuchen hat, und in welcher Reihenfolge sie/er diese absolviert. Obwohl die Möglichkeiten selbst zu entscheiden was?, wann?, eigentlich bei sehr vielen Studien, zumindest teilweise, gegeben sind.

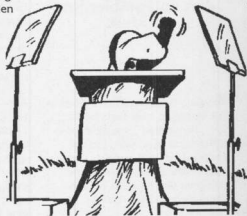
Unter Punkt 13 „Diplomarbeit“ steht geschrieben, daß eine Diplomarbeit eine „eigene schriftliche Arbeit zur Erlangung des Magistertitels“ ist. Das stimmt auch nur bedingt. Weiß die AG denn nicht, daß auf der TU beim Großteil der Studien mit Beendigung der 2. Diplomprüfung (für die eine Diplomarbeit von Nöten ist), ein Dipl.Ing. (und kein Magister) winkt. (Wahrscheinlich versuchen

sie die TU zu leugnen, da sie dort nicht das Sagen haben).

Wahlwerbung bis zum „geht nicht mehr“

Unter den großem Punkt „Die Hochschülerschaft“ wird von der AG Wahlwerbung bis zum „geht nicht mehr“ betrieben.

So steht unter 30. Aktionsgemeinschaft „Während andere Fraktionen in der ÖH ihre Aufgaben in der Formulierung von Parolen und Presseaussendungen sehen, kümmert sich die AG um studentische Interessensvertretung, umfassende Serviceleistungen, effektive Hochschulpolitik und Umweltinitiativen“.



Nun, die

„erfolgreichste Studentenfraktion“ (genannt AG) hat folgendes „für Dich“ erreicht:

☞ Quotenregelung für ausländische Studierende aus Nicht-EWR Ländern,

☞ Familienbeihilfe ist an Leistungsnachweis gebunden.

Einstellungswandel

Beachtenswert ist auch wie schnell sich die politische Einschätzung der AG selbst ändert. So bezeichneten sie sich anfangs des Semesters im Unifex noch als grün-liberal, heute nennen sie sich „bürgerlich-liberal“ mit einem starken „Grüntouch“. (Woher das Grün kommt ist allerdings fraglich, da die AG weder auf parteipolitische Ebene etwas mit den Grünen zu tun hat - die AG wird zum ÖVP - Lager dazugezählt - noch nach außen Grünsein vertritt).

Denn war es nicht die HTU (Fachschaftsliste), die zu Protest gegen das AKW Mochovce aufgerufen hat?!

Weiters hielt die AG es auch für nicht notwendig, die Demonstration gegen den Freiheitskommers in Innsbruck zu unterstützen.

Und auch die Forderung nach einer menschlichen, nicht ausschließlich an den Interessen der Wirtschaft ausgerichteten Bildungspolitik, wird von der AG nicht gefördert.

Service?

Zum von der AG vielgepriesenen Service ist zu sagen, schaut mal in der FS Informatik vorbei. Bei uns findet Ihr unter anderem Prüfungsangaben, Fachbereichsrechner, Fidonet-accounts... und vor allem aber eine individuelle Studienberatung.

Aber das ist noch lange nicht alles, was die AG durch diesen Artikel - und sonst auch - verbricht.

Unter den Punkten Familienbeihilfe wird von einer Verdienstobergrenze von 3.900.- gesprochen. Das ist unrichtig! Derzeit beträgt diese nämlich 3.500.-!



BLAH BLAH
BLAH BLAH BLAH
BLAH BLAH

Nur für Bezieher von Studienbeihilfe (excl. Familienbeihilfe) beträgt die Verdienstobergrenze 3.900.- ! MERKEN !!!

Weiters wird in dem Artikel hemmungslos Schleichwerbung betrieben (u.a. für Ökista (siehe Punkt 76)). Kann (Darf) sich eine Studentenfraktion so etwas erlauben ?

Schön, daß alles so einfach ist

Durch diese 100 Stichwörter haben wir jede Lebenslage unter Kontrolle, von „A“ wie Auto bis „Z“ wie Zusatzprüfung ist alles drin, danke lieber Report. Schön, daß alles so einfach ist. Ein kleiner Tip an die Report-Redaktion: wenn die Stichwörter alphabetisch geordnet wären, würde man sich noch viel schneller zurecht finden und müßte nicht immer alles durchlesen.

Allerdings würden uns dann interessante Aspekte entgehen. Zum Beispiel dem Stichwort „Mitbestimmung“ sind ganze vier Zeilen gewidmet. „Demokratie“ verdient sogar fünf Zeilen. Aber zu „Aktionsgemeinschaft“ berichtet uns der Report gleich dreimal soviel. Scheinbar ist die Info über diese Fraktion viel wichtiger, wen interessiert schon Demokratie und Mitbestimmung? Mit solchen abstrakten Worten kann sowieso niemand was anfangen, zumindest nicht bei der Report-Redaktion.

Fazit

Wie komme ich am „schnellsten“ durch das Studium? Wo kann ich „Geld und Mühen“ sparen? Das sind die „einzigen Fragen“, die uns Studierende wirklich interessieren und der Report hat „einfache Antworten“ bereit.



Martina, Monika, Simone



Dann geh ich runter auf 2,5 bar und tauch ein im schönen Weiß, gleite lautlos über den spiegelblanken Boden.

Kürzlich hatte ich einen Fieberanfall, der mich zwei Tage im Bett hielt. Am dritten Tage dann (fast biblisch) stieg ich zögernd auf mein Rad. Antritt war keiner drin, aber meine Beine jubelten und drängten den Rest des Körpers schnell gesund zu werden.

Ja, so geht es mir nach jeder Pause. Es ist einfach höllisch schön, sich selber nach vorne zu bewegen. Und wenn die Kondition wieder da ist, dann geht's auf die Landstraße, um über sie hinwegzuflitzen, dabei links und rechts die Leute und Tiere zu beobachten und die eigenen Füße, wie sie unaufhörlich ihre Kreise drehen.

Die ersten Runden drehe ich noch vorsichtig, mehr rollend als trehend. Die kalte Luft macht mir

nichts aus. Ein Pullover mehr, und ich spür nichts mehr. Wenns unter die Null-Grad-Grenze geht, dann tut es eine lange Unterhose. Und unter minus zehn Grad hilft ein vierter Pullover und ein zweites Paar Handschuhe (vielleicht auch noch eine dicke Unterhose) - aber es darf nie zu heiß werden: Wenn einmal der Schweißausbruch wegen zu dicker Kleidung kommt, ist die Verköhlung nicht mehr weit.

Die Motorradjunkies motten ihre Kisten ja im Winter ein „weil überall der Rollsplitt herumliegt“, sagen sie. Blödsinn, weil sie einfach abfrieren auf ihren „heißen Eisen“. Motorräder sind die Ausgeburt der „eitlen Unsportlichkeit“. Während die Autowirer offen zeigen, daß sie nur im Polstersessel sitzen können, tun die Rollsplittverfolgten so, als wäre ihre Kurventechnik irgendeine Besonderheit. Wenns dann aber darauf ankommt - im Winter - müssen sie zugeben, daß Motorradfahren halt auch nur eine Herumsitzerei ist, bei der der Bauch heraushängt.

Also ich freue mich auf den Winter, den Schnee und das Glatteis. Dann geh ich runter auf 2,5 bar und tauch ein im schönen Weiß, gleite lautlos über den spiegelblanken Boden. Vielleicht fahr' ich auch in die Berge, mal sehen.

Und Euch MIV's: Schöne Wintertage in der Garage mit Euren Maschinen, hihi!





Winf Seite(n)

Ein Haufen Informationen, und das meiste davon auch studienrelevant

In der letzten StuKo wurde Gerhard Hanappi, Dozent am TU-Volkswirtschaftsinstitut, zum stellvertretenden StuKo-Vorsitzenden gewählt. Er ist nun ebenso, wie Karagiannis, Auskunftsperson für Anrechnungsfragen, offen für Anregungen, Beschwerden, Kummergeschichten ...

Die Frage der Diplomarbeitsbetreuung wird am 7.12. im SOWI-Fakultätskollegium diskutiert. Schaut nicht so schlecht aus. Aber es gibt noch einige Mauern niederzureißen.

Den Gerüchten nach soll es einige KollegInnen geben, die für Anwendungsprogrammierung die Standardvorlesung und User-Interface-Design (UID) wählen. Das genügt dem Dekanat natürlich nicht, weil die UID nur als einstündige Zusatzvorlesung zählt. Der beste Weg ist die stillschweigende Anerkennung durch die Prüfer selber (TU: Stary und Hanappi), die dann gegenüber dem Dekanat so tun, als hätten Ihr

die Gesamtprüfung gemacht (die alte Geschichte). Hingehen und verhandeln!

Die Studierenden demo am 24.11. wurde von über 2.000 KollegInnen besucht. Was angesichts der Ankündigungsdichte nicht sehr viel war, aber genug um gegen das Sparpaket der Bundesregierung Druck zu machen. Unsere Studien-

bedingungen werden in der kommenden Legislaturperiode weniger über Studiengesetze als über die Verschärfung unserer Lebensbedingungen (Mieten, Familienbeihilfe, Stipendien, Steuern, Ausländerinnengesetze, Freifahrt,...) geändert. Deshalb sind soziale Fragen der Gesamtgesellschaft für uns Studierende von größter Bedeutung.

Offener Brief an Mathias Winkler,

Vorsitzender der HochschülerInnenschaft an der Universität Wien

Lieber Mathias!

Du bist neulich als Studierendenvertreter im Akademischen Senat der Uni Wien gesessen und hast dort Unglaubliches erreicht:

Du hast uns WirtschaftsinformatikerInnen die freie PrüferInnenwahl in den Wahlfächern des ersten Abschnitts abgedreht.

Sollte Dir das aus Blödsinn passiert sein, weil Du es nicht besser kannst, dann würden wir Dich bedauern und Dich einen „Blödmann“ schimpfen. Doch die ganze Aktion war von Dir vorbereitet und gewollt. Du bist nicht mehr wert, Kollege genannt zu werden.

Weil Deine Fraktionsfreunde von der WU ihre Probleme an die SOWI exportieren wollten, weil Dein Fraktionskollege und ZA-Mitarbeiter zweifelhaft Rechte einklagt, zerstörst Du unsere noch erträglichen Studienbedingungen.

Du, allein Du, bist dafür verantwortlich, wenn unsere Prüfungen nun härter werden. Nur Deine „sture Politik“ (Prof-Zitat) hat jede menschliche Lösung verhindert.

Wie kam es dazu: Die StudierendenvertreterInnen der WU ließen es zu, daß die Vordiplomprüfungen aus Öffentlichem Recht einen Stoffumfang von 6.000 Seiten (für 6 Semesterwochenstunden) erreichten. Irgendwann einmal reichte es dann den Studierenden, und die OH-WU-Möchtegern-Politiker mußten reagieren. Nein, sie haben nicht die Kommissionen bemüht, oder gegen ihre Profs Aufsichtsbeschwerden eingereicht: Sie haben den Leuten geraten, auf die Wirtschaftsinformatik auszuweichen. Ich selber habe die Beratung ausprobiert, und mir wurde auch ein solches Vorgehen angeraten.

Nun, und das haben wir in unserer Aussendung zu Beginn des Semesters deutlich gesagt, in der Bit hat niemand etwas gegen Prüfungstourismus. Wir glauben, daß Studierende jede Gesetzeslücke ausnützen müssen, um zu sinnvollen Studieninhalten zu kommen. Doch damit hat diese Geschichte nichts zu tun.

(continued)

Es ist ja nicht so, daß es um grundlegende Inhalte geht, sondern einfach um den Umfang des Prüfungsstoffs. Die gebotene Taktik wäre gewesen zusammen, WU und Wlnf, die WU-PrüferInnen unter Druck zu setzen. Aber Deine FraktionskollegInnen, die sich sooft bei den Profs anbiedern, wagen es natürlich nicht den Mund aufzumachen. Sie wagen keine Aufsichtsbeschwerde gegen „ihre“ Profs, obwohl sie durch das HSG (ÖH-Gesetz) besonderen Prüfungsschutz genießen. Sie hacken auf Beamte anderer Fakultäten hin.

Auch hier geht es uns nicht darum, „unsere“ Profs zu schützen, das können die schon selber, außerdem haben die mit uns eh genug Probleme: Denn wir nehmen uns kein Blatt vor den Mund. Es geht um das nur auf den eigenen Vorteil bedachte Vorgehen der ÖH-WU-MitarbeiterInnen und um Deine Unterstützung dieser unkollegialen Politik.

Was hat Dein Vorgehen bewirkt? Einstens durften wir uns die/den PrüferIn aussuchen. Das war ein Entgegenkommen des Präses der Prüfungskommission. Dich störte, daß Deine WU-Leute nur aus den WU-PrüferInnen wählen durften. Eine Diskriminierung, die zur Rettung unserer Studienbedingungen absolut notwendig war. Ein Diskriminierung, die deshalb keine war, weil die KollegInnen der WU die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel (Klage, Streik, Besetzung) nicht im geringsten verwenden wollten. Eigentlich eine Diskriminierung der SOWI-Studierenden, weil wir die uns erkämpften besseren Bedingungen nicht lukrieren sollten. Dich störte es also, daß bockige, linke Studierendenvertretungsarbeit Erfolg hat. Du, Jus-Student, konntest es nie ertragen, daß Deine Studentenpartei, die an der SOWI nur einmal in 20 Jahren die Mehrheit errang, und dann nach einem halben Jahr aufgab, daß diese Fraktion mit ihrer Anbiederungspolitik an der WU bankrott ging. Während die BiT, die an der SOWI gemeinsam mit RBK und SOWISO die LiLi bildet, und die LiLi den Boden für freie PrüferInnenwahl bereitete.

Anstatt den Konflikt zur Zufriedenheit aller zu lösen, und die Solidarität unter den Studierenden aller Universitäten zu stärken, hast Du versucht uns gegeneinander auszuspielen. Du hast ein Problem bis in den Akademischen Senat getragen, das dahin nicht gehört. Du hast unseren Dekanat und uns Wlnf-Studierenden viel Spielraum genommen! Wir haben schon genug mit unwilligen und studierendenfeindlichen Profs zu tun. Aber Du bist ein noch gefährlicherer Gegner als sie. Du tarnst Dich als Studierendenvertreter, und machst schlimmste Studienzerschärfungspolitik. Du bist nicht mehr unser Kollege, weil Du uns in vollem Bewußtsein verkauft hast!

im Namen der Betrogenen

*Die Studienrichtungsvertretung Wirtschaftsinformatik-Wien
Die Aktiven der BiT
LiLi (BiT, RBK, SOWISO)*

ProzAut

**in neuer Form
SS 1995**

**Das Organisations-
team der Labor-
übung Prozeßautoma-
tisierung möchte sich
mit diesem Artikel an
alle Studenten wen-
den, die vor haben,
diese Übung im Som-
mersemester 1995 zu
absolvieren. Wir wol-
len Ihnen damit schon
jetzt einen Eindruck
davon vermitteln,
was in dieser Übung
auf Sie zukommen
wird.**

Übungsablauf

Bereits ab 25. Jänner 1995 haben Sie die Möglichkeit, im Sekretariat unseres Institutes das Übungsskriptum und die Beispielsammlung zu erwerben. Auch die Anmeldung zur Laborübung wird ab diesem Zeitpunkt an unserem Anmeldecomputer möglich sein. Die Übungsvorbesprechung findet am 2. März 1995 statt, Übungsbeginn ist am 6. März.

Der Anmeldeschluß zur Übung ist (ausnahmslos!) der 3. März 1995.



Einschulung

In der ersten Übungswoche werden unsere Tutoren eine Einschulung an den Labormessgeräten (Oszilloskop, ...) anbieten. Die Teilnahme daran findet auf freiwilliger Basis statt und ist vor allem für jene Kollegen gedacht, die noch nie mit solchen Geräten gearbeitet haben.

Bewertung

In der Zeit vor dem Übungstest müssen Sie eine einführende Beispielgruppe (zwei Beispiele) lösen, welche in den betreuten Übungszeiten bei den Tutoren abzugeben ist. Die Abgabe dieser Beispiele ist verpflichtend und gilt gleichzeitig als Anmeldung zum Übungstest, der am 31. März stattfindet. Die Schwerpunkte des Tests sind einerseits das Wissen, das notwendig war, die Einstiegsbeispiele zu lösen, und andererseits allgemeine Fragen aus dem Einführungsteil des Übungsskriptums.

Um die Übung positiv zu absolvieren, müssen Sie beim Übungstest eine Mindestpunktzahl erreichen. Diese Maßnahme ist aus folgenden Gründen notwendig: Die späteren Beispiele können Sie nur lösen, wenn Sie sich in die Grundlagen entsprechend eingearbeitet haben. Weiters gefährdet jemand, der diese Grundlagen nicht beherrscht, unter Umständen die wenigen vorhandenen Targetsysteme. Nicht zuletzt geht unser Bestreben dahin, die Qualität der Übung zu verbessern und für interessierte Studenten einen bestmöglichen Übungsablauf zu gewährleisten. Jene Übungsteilnehmer, deren Leistung im ersten Monat der Übung auf mangelnde Mitarbeit schließen läßt, scheiden daher frühzeitig aus der Übung aus und ermöglichen

ihren Kollegen mit mehr Engagement bessere Arbeitsbedingungen.

Bis 5. Mai, beziehungsweise 16. Juni, sind zwei weitere Beispiele zu lösen. Diese Beispiele werden bei einem Abgabegespräch von den Assistenten abgenommen. Diese Gespräche haben Prüfungscharakter! Es wird überprüft, ob die Beispiele korrekt gelöst wurden. Darüberhinaus werden zugehörige Fragen aus dem Übungsstoff gestellt. Um die Übung positiv abzuschließen, müssen Sie die Beispiele gelöst und bei beiden Abgabegesprächen eine positive Note erreicht haben. Die Übung endet am 23. Juni 1995.



Änderungen gegenüber dem Vorjahr

Im vergangenen Sommersemester wurde die LU Prozeßautomatisierung komplett neu gestaltet. Natürlich kam es in Folge dieser Umgestaltung zu einigen Problemen, die wir nun vermeiden wollen. Besonders gefreut hat uns, daß während der letzten Übung sehr viele Studenten von der Möglichkeit Gebrauch gemacht haben, konstruktive Kritik an unserer Laborübung zu üben. Nur dieses Feedback der Übungsteilnehmer macht es uns möglich zu erkennen, welche Mängel vorrangig zu beheben sind.

Um für den Übungsbetrieb bessere Arbeitsbedingungen zu schaffen, sind unter anderem folgende Punkte geplant:

Die Tutoren, die im nächsten Semester die Laborübung betreuen, werden im Februar in einer einwöchigen Schulung besonders auf ihre Aufgabe vorbereitet.

Die Arbeitsunterlagen werden grundlegend überarbeitet.

Da wir erkennen mußten, daß die Anforderungen des dritten Übungsbeispiels, vor allem aufgrund des großen Zeitdrucks, zu groß waren, haben wir uns entschlossen, den Umfang dieser Beispiele zu reduzieren.

Es wird ein Mail-System für häufig gestellte Fragen eingerichtet. Dies soll ermöglichen, auf Probleme, bei deren Erklärung die Unterlagen ungenügend sind, möglichst schnell Antworten anbieten zu können.

Für die Reservierung der Übungsrechner ist derzeit ein On-Line-Reservierungssystem in Entwicklung, das gefälschte Reservierungen, wie sie im letzten Jahr leider häufig vorgekommen sind, ausschließt.

Im kommenden Sommersemester werden uns - so das Ministerium es will - drei, statt bisher zwei Targetsysteme zur Verfügung stehen. Leider ist die Fertigstellung des dritten Targets frühestens im April 1995 möglich, da die notwendigen finanziellen Mittel nicht rechtzeitig vor Übungsbeginn zur Verfügung stehen. Weiters wird daran gearbeitet, die Targetsysteme stabiler zu gestalten.

Institut 183 (Schildt)

INFO



ESTUT

Erstsemestrigen- Tutorium

**Info: Schaukasten bei
der Fachschaft,**

Treitlstr. 3, Mezzanin

Das diesjährige Erstsemestrigentutorium läuft noch. An alle Interessierten und/oder Unentschlossenen deshalb: Einstieg immer noch möglich!

„Guten Mittagstisch“

Das ESTUT 94/95 begann mit einer etwas ungewöhnlichen Ankündigung (siehe Foto) und der angekündigten Präsentation.

Trotz einiger Probleme mit dem Kollegen Prof. Schildt, welcher trotz telefonischer Zusage seine



So haben sich einige Tutoriumsgruppen zusammen gefunden, die sich im Allgemeinen einmal wöchentlich treffen.

Gemeinsam statt einsam

In diesen Gruppen werden, je nach Bedürfnis, gefachsimpelt, Erfahrungen und Mitschriften ausgetauscht, Lerngruppen gebildet, politische wie soziale Themen erörtert, oder bloß einfach gefeiert.

Nachdem StudentInnen, die ihr Studium im Team anpacken, erfahrungsgemäß wesentlich weniger Ängstzeit demselben haben

Tutoriumsgruppen erfährt Ihr im oben erwähnten Schaukasten, oder, wenn Ihr Fragen habt, schaut doch einfach in der Fachschaft vorbei.

Eure TutorInnen



**INFO**

Mensa

als Lernraum

**an Wochentagen, auf
die kein Uni-freier
Tag folgt**

**von 14:30
bis 17:00**

Gröhlende HeimkollegInnen ? Lärmende Geschwister ? Die Bim fährt Dir durch's Zimmer ? Du hast wieder keinen Platz in der TU-Bibliothek ergattert ? Im Lernraum der Fachschaft stapeln sich die KollegInnen ? Eben.

Aufgrund der Initiative der Hochschülerschaft TU Wien konnte kürzlich die Mensa als Lernraum eröffnet werden.

Die Mensa ist den Studierenden zu diesem Zweck an den oben genannten Zeiten zugänglich.

In der Anfangsphase übernehmen Freiwillige der HTU die Aufsicht der Räumlichkeiten. Bitte benehmt Euch also dementsprechend, damit die Resource Mensa auch weiterhin zur Verfügung gestellt wird.

Ein Rätsel, das bisher noch niemand gelöst hat



Die folgende Gleichung kann man trinken:

$$E * (E-1) = 0$$

Um welches durstlöschende Erfrischungsgetränk handelt es sich?

Hinweise: Die Lösung der Gleichung repräsentiert ein wichtiges Prinzip in der Informationstheorie.

Die Lösung des Rätsels steht für einen wohlschmeckenden, durchaus auch in Dosenform käuflich erhältlichen Trunk.

Ansätze wie „ $E = m \cdot c^2$ “ und dergleichen führen zu nichts, außer verschwendeter Energie.

Hilfeleistungen können in der Fachschaft nicht eingeholt werden, allerdings munkt die Szene, daß gewisse Institute (Inst. f. Automation, Inst. f. Algebra & Co) Mitarbeiter haben, welche aufgrund ihrer besonderen Fähigkeiten zumindest einen heißen Tip preisgeben.

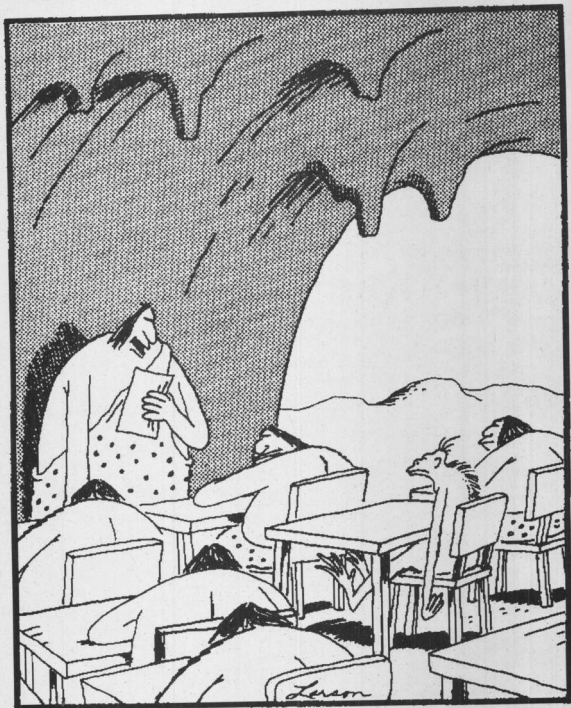
Wer zuerst die Lösung (inklusive mathematisch korrekter Beweisführung) in der Fachschaft Informatik abgibt (es gilt das Datum des Fachschaftsstempel und die Uhrzeit des oder der diensthabenden Fachschaftlers oder Fachschaftlerin), erhält ein kleines Geschenk (nämlich eine Einladung auf obigen Trank).

Lösung bitte an die Fachschaft Informatik, zu Händen von Heinrich Reiter, welcher sich dieses schwierige Rätsel ausgedacht hat. Lösung bitte im geschlossenen Kuvert!!!!

Die Lösung wird natürlich im nächsten Fridolin veröffentlicht. Sollte tatsächlich jemand dieses Rätsel lösen können, wird sie oder er natürlich mit Foto und so dazugeschrieben.

Der Rechtsweg ist ebenso wie der Links- und Mittelweg völlig ausgeschlossen, und folgende Matrikelnummern (auf deutsch „StudentInnen“) dürfen nicht mitmachen: 9025004, 9025634 und 8925279.

 , © Heinrich Reiter



"Well, I've got your final grades ready, although I'm afraid not everyone here will be moving up."

**INFO**

BANANA x-mas CLUBBING

Es ist soweit. Zur diesjährigen, stilvollen Einleitung der Weihnachtsfestlichkeiten veranstaltet die Fachschaft Informatik wieder ein Xmas-Clubbing.

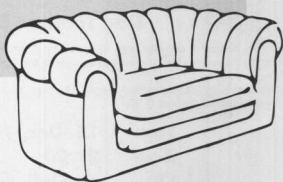
Das Thema: Bananen !

Wir sind der Meinung, daß Bananen viel zu wenig Aufmerksamkeit gezollt wird... gerade was das Thema Zoll betrifft. Aufgrund des EU-Beitritts im Jänner werden Bananen nämlich um 50% teurer !

Wer sich also noch ein letztes mal die prä-EU-Mega-Xmas-Bananen-Dröhnung verpassen möchte (und das alles zu prä-EU-Preisen !), tja:

Tag: 15. Dez. 1994
Zeit: 21:00
Ort: TU-Club, Ecke
Paniglg./Argentinierstr.
Eintritt: mit Banane frei,
sonst gratis
mit: DJ "Happi" STM
und: fully-Live-mixed-Bana
nen-Punsch
und: Mitternachtseinlage !!!

Zwischen den Vorlesungen: Relaxen in der Bank Austria.



“Neu und nah - die Bank Austria beim Karlsplatz mit dem studentenfreundlichen Service. Von der persönlichen Betreuung bis zum Studentencorner mit Zeitungen, Musik und den aktuellen Börsenkursen über Kabel. Bis bald in der Wiedner Hauptstraße 11!”